Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 172.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 10. März

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Das Konfusions-Ministerium in Ungarn.

(Original-Korrespondenz aus Innerösterreich.)

Um den jüngsten Ministerwechsel in Buda-Pest zu begreifen, muß man sich gegenwärtig halten, daß die Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses sich nicht durch ihre Stellung zum politischen Fortschritt von einander unterscheiden, sondern durch ihren Mangel an Macht und Einfluß. Die Deakpartei umfaßte in ihrem weiten Rahmen höchst tolerant alle Schattirungen von gediegenem Liberalismus bis zum Pechschwarz der Klerikalen. Ein Deak, ein Eötvös, ein Sennyey und Zichy — sie Alle hatten Raum in der Fraktion, und daher besaß sie Jahre lang die unbestrittene Mehrheit im Reichstage und setzte mit eiserner Disziplin Alles durch, was sie wollte. Sie besaß das Vertrauen des Hofes und der deutschen Verfassungspartei als Hüterin des Ausgleichs. Sie besetzte aber auch alle Aemter und verfügte über alle „Krippen" für hungrige Aemterjäger; sie machte in „volkswirthschaftlichem Aufschwung", baute aus vollem Säckel Eisenbahnen für die guten Magnaten und vertheidigte den Magyarismus tapfer in Croatien, Siebenbürgen, im Banat, in der Grenze und im slovakischen Nordungarn. Sie ließ dem Reiche sogar einen Minister für die äußeren Angelegenheiten (Andrassy) ab und war schon im Begriff, Oesterreich als ein bloßes Anhängsel von Groß-Magyarien und die einfältigen Deutschen als politische Kostgänger der ungarischen Staatsweisheit zu betrachten — da kam der finanzielle Krach und zwei Jahre später der politische. Das auf „großem Fuß" eingerichtete Ungarn erschien plötzlich bettelarm — sowohl an finanziellen Hilfsmitteln, als auch an Patriotismus und politischer Einsicht.

Die Linke, die man anderwärts als Trägerin des Liberalismus und des Fortschrittes zu betrachten gewöhnt ist, machte zwar zuweilen in kühnen Phrasen; aber wenn es sich um Freiheitsfragen handelte, zeigte sie sich ganz ebenso urmagyarisch als die Deakpartei, ja sie übertrumpfte dieselbe zuweilen in diesem Genre. Sie hatte den Ausgleich nicht gemacht, sie saß nicht an der vollen Tafel der Herrschaft-ergo, opponirte sie der Mehrheit und gab dem innersten Wunsche aller Magyaren nach völliger Unabhängigkeit in der Form der bloßen Personal-Union entschiedenen Ausdruck. Darin unterschied sie sich von der Mehrheit. Die äußerste Linke ist ganz ebenso wenig liberal, als die vorgenannte Partei. Um ihre Opposition zum Ausdruck zu bringen, gebehrde sie sich wild und ungeberdig als staatsrechtliche Jakobinerfraktion. Allen Parteien gemeinsam aber ist die Sucht, allein zu herrschen und ihre Schützlinge in die fetten Aemter in Buda-Pest und in den Komitaten zu bringen.

Hieraus erklärt sich denn die sogenannte Fusion zwischen der Deakpartei und dem linken Zentrum, der früheren Linken. Die Fraktion Ghyczy hatte schon bei dem Eintritt ihres Führers, eines ehrlichen aber leider unpopulären und zaghaften Politikers, jenen Schritt gethan. Ghyczy und seine Anhänger aber hatten sich gewaltig in dem angeblichen Opfermuth ihren Kompatrioten, namentlich von dem sehr zahlreichen Adel getäuscht. Trotz des rührendsten Appells an die Steuerschuldner, aus der hohen Aristokratie kam nur ein lächerliches Minimum der schuldigen Millionen in die Kassen, und zwar hauptsächlich durch Exekutirung der armen unvermögenden Bauern und Bürger. Ungarn bot der Welt das tragikomische Schauspiel, daß in manchen Komitaten 30—40 pCt. der Wähler ihr Wahlrecht kraft des neuen Wahlgesetzes verloren, weil sie nicht zahlten. Ein Staat, dessen Bewohner die Zumuthung, Steuern zu entrichten, als ein Verbrechen wider die nationale Gewohnheit betrachteten — und dies angesichts des Staatsbankerottes! Da hätte man denn annehmen können, daß in einer so furchtbaren Kalamität alle Parteien einig gewesen wären, theils durch Einschränkung des staatlichen Luxus (Aufhebung überflüssiger Ministerien, Verminderung des ungeheuern die Verwaltung nur erschwerenden Beamtenheeres, Einschränkung des Honvedbudgets 2c.), theils durch Erfindung neuer, aber nicht die Volkswirthschaft lähmender Steuern, theils durch Reform der Verwaltung der immensen Domänen und Bergwerke — die Gefahr des Staasbankerottes abzuwenden. Allein man wendete sich dafür einmüthig gegen die Steuervorlagen Ghyczys, nicht etwa deshalb, weil sie unzweckmäßig gewesen wären, sondern weil sie dem Volke zumuthen, Opfer zu bringen, statt neue Schulden zu machen und die leichtsinnige Wirthschaft fortzusetzen. Ghyczys verzweiflungsvoller Ruf: das Land steht am Rande des Bankerottes! verhallte — und der Mann, der seine staatsrechtlichen Ueberzeugungen auf dem Altare des Vaterlandes geopfert hatte, der von seinen Landsleuten, auf deren Patriotismus er gerechnet hatte, schmählich im Stiche gelassen wurde, mußte zurücktreten; denn auch mit seinen Kollegen konnte er sich nicht einigen, und Bitto, der Premier, verzweifelte daran, durch Neuwahlen eine bessere Volksvertretung zusammen zu bringen.

Wie muß es in den magyarischen Köpfen ausschauen, wenn man allen Ernstes von einem Kabinet Sennyey-Lonyay-Tisza sprechen konnte, von dem Dreiblatt: Jesuitismus, Schwindel und staatsrechtliche Opposition! Das hieße in gutes Oesterreichisch übersetzt: Hohenwart-Giskra-Rieger, oder in Reichsdeutsch: Windthorst-Strousberg-Sonnemann! Die Kombination wäre Wahrheit geworden, hätte Tisza, der Protestant und Führer der gemäßigten Linken dem „schwarzen Baron" Sennyey den Vortritt gelassen. Aber für den Ehrgeiz Beider gab es keinen Raum in einem Ministerium; denn nur um den Zauber des Herrschers handelte es sich, nicht um die Rettung des Vaterlandes.

Koloman Tisza ist als Minister des Innern die Seele des neuen Kabinets. Sein Eintritt bedeutet: Vergewaltigung aller Nichtmagyaren, Magyarisirung im Norden, im Süden und Osten, Beraubung der Sachsen, Unterdrückung der Grenze; ferner Reform der Verwaltung im Sinne der avitischen Traditionen d. h. neues Aufblühen der Komitatswirthschaft auf Kosten des aufblühenden deutschen Bürgerthums, leider schon von Ghyczy in Aussicht genommene Verschleuderung der noch ungehobenen und unverwertheten Reichthümer des Landes und der Eisenbahnen und in letzter Linie Einstellung der Zahlungen zum gemeinsamen Reichsbudget und als Schlußstein: Personalunion! Tisza hat zwar vor mehreren Wochen, um die Deakpartei zu kirren, seine diesbezüglichen Bestrebungen in Abrede gestellt, indem er die staatsrechtliche Frage als „nicht brennend" bezeichnete. Doch der langjährige Führer der Linken kennt seine Leute und war klug genug, sich durch ein hohles Zugeständniß eine Brücke zur Macht zu bauen. Wird es ihm als Minister des Innern nicht leicht werden, bei den Wahlen seine Partei zu begünstigen und die Deakpartei, von welcher sich jetzt eben die Klerikalen unter Führung Sennyey's abzweigen, um aus gekränktem Ehrgeiz Opposition zu machen, vollends auseinander zu sprengen? Und wird Oesterreich wirklich wahnsinnig genug sein, den Magyaren die Einrichtungskosten für ihre Unabhängigkeit zu zahlen, wie dies freilich der letzte Gedanke Tisza's ist?

Der Ministerpräsident Freiher Bela v. Wenckheim kommt nicht in Betracht. Dieser hochfeudale und urmagyarische Mann hat schon einmal als Minister des Innern unter Andrassy eine jämmerliche und verhaßte Rolle gespielt. Als Hofmann war er am besten in der Sinecure eines Ministers beim königlichen Hoflager zu verbrauchen. Sein neuer Posten als Premier ist nicht weniger eine Sinecure. Er ist nichts weiter als die konservative Kokarde des Ministeriums Tisza.

Der neue Inhaber des Portefeuille's der Finanzen, Kolom. Szell, ist ein viel genanntes Mitglied der Deakpartei und verdankt seinen Ruf der Verwandtschaft mit Deak und seiner Geschicklichkeit als Finanzreferent die Zahlen geschickt zusammenzustellen, so daß statt eines Defizites Ueberschüsse herauskommen. Ghyczy verstand dies nicht; dafür sagte er ehrlich, was kommen würde. Ob Szell durch seine Jongleurkunst das Land retten wird? Der neue Kommunikationsminister Pechy und sein Kollege im Handelsamt Ludw. v. Simonyi sind Nullen im Gefolge Tisza's und Bela Perczel, der neue Justizminister, bisher Präsident des Abgeordnetenhauses, gilt auch gerade nicht als Mann von Genie. Nennen wir noch den tüchtigen im Amte verbleibenden und wohl auch unersetzlichen Unterrichtsminister Trefort und die ebenfalls mit übernommenen „Strohmänner" Szende (Landesvertheidigung) und Graf Pejacsevic (für Kroatien) so hätten wir das neue Fusions- oder Konfusions-, vielleicht auch Liquidationskabinet Tisza-Szell, von welchem die leichtfertigen Parlaments-Prätorianer Wunder erwarten. Für Oesterreich ist das neue Ministerium ein Mene, Tekel!

Der Minister v. Eulenburg und die Polen.

Der „Kuryer Poznanski" ist in der Lage, den Beweis zu erbringen, daß der Minister des Innern wirklich verlangt hat, die Polen sollen Deutsche werden. Das Blatt theilt den stenographischen Wortlaut jener Aeußerung mit, und wir müssen, nachdem wir uns von der Richtigkeit des Zitats überzeugt haben, gestehen:

1) daß die polnische Presse vollständig Recht hat,

2) daß die polnische Presse ebenso vollständig Unrecht hat.

Richtig ist nämlich die Thatsache, daß Graf Eulenburg in der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. März 1872 die merkwürdige Forderung aufgestellt hat, die Polen müßten deutsch werden; indessen der Sinn, in welchem die polnischen Blätter dieses Wort verbreiten, ist entweder ein Irrthum oder ein Mißbrauch. Wer jene aus dem Zusammenhange gerissene Aeußerung liest, muß glauben, der Minister verlange von den Polen, ihre Nationalität aufzugeben; man muß dies um so mehr glauben, als die polnische Presse jene Worte gewöhnlich mit den Maßregeln der Regierung über die Unterrichtssprache in den öffentlichen Lehranstalten in einen logischen Zusammenhang bringt. Aber daran hat der Minister gar nicht gedacht, er hat das Wort „deutsch" gar nicht im nationalen, sondern im staatlichen Sinne ausgesprochen. Ebenso wie sich die deutschen Kurländer Russen nennen, obwohl sie keine Nationalrussen sind; ebenso wie Frankreichs Regierungen — zuerst die Republik — an die Elsaß-Lothringer die Forderung stellten, staatlich Franzosen zu sein, wenn sie auch der Abstammung nach Deutsche sind, ganz in demselben Sinne verlangte Graf Eulenburg, daß die Polen sich ohne Vorbehalt als preußische resp. deutsche Staatsbürger zeigen müßten, bevor ihnen ein Stück Regierungsgewalt durch die Kreisordnung übertragen würde. Dies geht aus dem ganzen Zusammenhange der Rede hevor. Wir werden daher nicht blos wie der „Kuryer", die paar Zeilen, in welchen jene viel mißbrauchten Worte vorkommen, wiedergeben, sondern die vollständige Rede. Nachdem der Abgeordnete Dr. Szumann die Streichung der Bestimmung beantragt hatte, wodurch die Kreisordnung von der Provinz Posen zunächst ausgeschlossen wird, erhob sich der Minister und äußerte sich wie folgt:

Meine Herren! Ich fasse die Frage, die uns augenblicklich vorliegt, doch noch etwas tiefer auf, als diejenigen beiden Herren, welche für den Antrag des Herrn Szumann gesprochen haben. Das Gesetz, um welches es sich jetzt handelt, ist ein Gesetz, dessen recht eigentliche Bestimmung die Gründung der Selbstverwaltung ist, und ich meine, daß die Vorbedingung aller Selbstverwaltung, die Vorbedingung für den Entschluß einer Regierung, einen Theil ihrer Rechte aufzugeben, die ist, daß die Personen, in deren Hände sie gelegt werden, rückhaltslose Angehörige desjenigen Staates sind, innerhalb dessen Grenzen sie funktioniren.

Diese Ueberzeugung hat die Regierung einem großen Theile der Bewohner der Provinz Posen gegenüber nicht, und aus diesem Grunde hat sie schon in ihrer ersten Vorlage gewisse Reservate in Bezug auf die Provinz Posen gemacht. Wenn diese Reservate nach dem Vorschlage der Kommission nunmehr noch weiter ausgedehnt sind, so ist die Regierung damit nicht nur einverstanden, sondern die Vorschläge der Kommission verdanken zum Theil auch der Anregung der Regierung ihre Entstehung, weil die Erfahrungen, die wir seit einem Jahre gemacht haben, uns überzeugt haben, daß diejenigen Propositionen, die wir in unseren ersten Entwürfen niederlegten, über dasjenige hinausgingen, was wir in voller Gewissenhaftigkeit der Provinz Posen zuerkennen dürfen.

Meine Herren! Wir sind den Polen gegenüber nicht parteiisch; wir wirken mit aller Kraft dahin, daß gute alte Preußen heutzutage deutsch werden; in demselben Sinne müssen wir dahin wirken, daß die Polen erst preußisch und dann deutsch werden, aber preußisch und deutsch müssen sie werden.

Der „Kuryer" druckt nur die letzten fünf Zeilen ab. So aus dem Zusammenhange gerissen, können die Worte allerdings eine mißverständliche Auffassung bewirken. Wenn aber wenigstens die polnische Presse die Stelle immer wörtlich wiedergeben möchte, so würde man doch den richtigen Sinn noch errathen können. Sie läßt aber das Wort „preußisch" ganz weg, sie sagt nur, ein Minister habe verlangt, daß die Polen Deutsche werden müssen, worunter der polnische Bauer versteht, daß er und seine Familie gezwungen werden sollen „luthersche" oder „protestantische Ketzer" zu werden. Das Wort „preußisch" deutet schon an, daß der Minister an ein Aufgeben der Nationalität nicht gedacht hat, denn es giebt keine „preußische" Nationalität, sondern nur einen preußischen Staat, und so gut wir Deutsche bleiben, auch wenn wir Preußen sind, ebenso mögen die Polen — Polen bleiben, auch wenn sie Deutsche werden. Denn das Wort „deutsch" ist hier ebenso wie das Wort „preußisch" nicht im nationalen sondern im staatlichen Sinn genommen. So wie die österreichische Regierung von ihren Polen verlangt, daß sie gute Oesterreicher werden, so sollen die Polen im deutschen Reiche gute deutsche Staatsbürger werden d. h. „rückhaltslose Angehörige desjenigen Staates, innerhalb dessen Grenzen sie funktioniren". Mehr wollte der Minister nicht fordern, dies geht nicht nur aus dem vorher Gesagten, sondern auch aus dem Nachfolgenden hervor. Als nämlich nach jenen Worten im Zentrum und in der polnischen Fraktion „Hört, hört!" gerufen wurde, fuhr Graf Eulenburg fort:

Ja, meine Herren! (zur polnischen Fraktion gewendet) Sie müssen von dem Gedanken zurückkommen — ich spreche ohne alle Leidenschaftlichkeit und nur aus dem Gesichtspunkte einer unparteiischen Regierung — Sie müssen von dem Standpunkte zurückkommen, daß Sie nur vorübergehend, nur in Personalunion dem preußischen Staate angehören; Sie sind preußische Unterthanen und Angehörige des Deutschen Reiches, welche mit Vorliebe polnisch sprechen. Sie müssen sich hineingewöhnen in den Gedanken, daß Sie ganz mit demselben Maße gemessen werden, wie die übrigen deutschen Angehörigen und deren Pflichten ebenso nachkommen müssen, wie alle anderen Deutschen; Sie müssen keine exceptionelle Stellung irgend welcher Art für sich in Anspruch nehmen, — erst dann, meine Herren, kann von einer Gewährung der Selbstverwaltung an Sie die Rede sein.

Meine Herren, ich stehe hier nicht als Ankläger gegen Angeklagte, das Abgeordnetenhaus ist in dieser Beziehung kein Geschworenengericht, ich stehe vor dem Abgeordnetenhause als einem gesetzgebenden Körper. Ich appellire an die Kenntniß der Verhältnisse und die Einsicht des Hauses und frage: welche Ueberzeugung hat das Haus von der Stellung derjenigen Herren, die die Provinz Posen als Abgeordnete hierher schickt? Können wir der Provinz Posen die Selbstverwaltung geben, die wir den anderen Provinzen zuerkennen können? Die Regierung sagt: nein! Entscheiden Sie sich Ihrerseits!

Auch diesen Theil der Rede hat der „Kuryer" wohlweislich weggelassen. Nachdem er die oben bezeichneten paar Zeilen mitgetheilt hat, fügt er hinzu:

Obige Aeußerung rief natürlich (!) sofort eine Abfertigung (!!) seitens des Abgeordneten Kantak hervor, welcher sehr entschieden allen und dem Herrn Minister insbesondere erklärte, daß wir Polen nie Deutsche werden und nie unserer Nationalität entsagen würden.

Also Herr Kantak hatte den Minister falsch verstanden, trotzdem dieser sich, wie wir glauben, ziemlich deutlich erklärt hatte. Wir wollen hier keine psychologischen oder politischen Erörterungen anstellen, ob ein solches Mißverständniß nach den Erklärungen des Ministers noch möglich war, oder ob der Herr Abgeordnete mit dem Worte „Nationalität" nicht einen politischen Sinn verbunden hat; kurz das Mißverständniß war geäußert worden, und nun hätte Graf Eulenburg eine sehr klare und gemeinverständliche Erklärung abgeben sollen. Etwa in folgender Weise: „Die Regierung verlangt von den Polen durchaus nicht, daß sie ihre Nationalität aufgeben. Bleiben Sie Polen, aber werden Sie gute Preußen, wie wir Deutsche bleiben und doch gute Preußen sind, und ein guter Preuße wird auch stets ein guter Staatsbürger des deutschen Reiches sein. Mehr verlangen wir von Ihnen nicht. Im Uebrigen hindert Sie Niemand, Polen zu sein, polnisch zu sprechen und polnisch zu beten, polnisch zu tanzen und polnisch zu kochen, sich polnische Blätter, polnische Theater und polnische Mützen anzuschaffen." Aber anstatt den Einwurf des Herrn Kantak mit ein paar schlagenden Worten zurückzuweisen, fügte der Minister zu seiner wenig geschickten Aeußerung eine zwar richtige aber nicht allgemein verständliche Erklärung, indem er sagte:

„Meine Herren! Ich komme in meiner Argumentation wieder auf dasjenige zurück, was ich zu meinem ersten Vortrage gesagt habe, nämlich, daß ich als Voraussetzung der Selbstverwaltung ansehe, daß die Personen, in deren Hand sie gelegt wird, rückhaltslos sich als Angehö-

rige desjenigen Staates fühlen, in dessen Grenzen sie funktioniren. Das ist der Schwerpunkt.

Ich habe nicht verlangt, daß Sie Deutsche werden sollen. Ich habe gesagt, Sie sind preußische Unterthanen und deshalb Angehörige des Deutschen Reiches, und als solche sollen Sie sich geriren.

Der Herr Abgeordnete Kantak spricht in einem verhältnißmäßig so wohlwollenden Tone, (der „Kuryer" gebraucht das Wort „Abfertigung") daß, wenn man darnach die Haltung der Polen überhaupt beurtheilen könnte, man zu einer sehr wohlwollenden Auffassung kommen würde. Allein, die praktische Haltung ist eine andere, als die Redehaltung! Der Herr Abgeordnete meint, daß leicht der Fall vorkommen könne, daß in irgend einem Kreisausschusse sich die politischen Extreme der äußersten Linken und der äußersten Rechten begegnen, und daß, wenn die Regierung sich davor fürchte, eine Furcht für das ganze Institut entstehen müsse. Meine Herren! Es wird nicht bequem sein, wenn in einem Kreisausschusse sich dergleichen Extreme begegnen. Allein, die preußische Fortschrittspartei und die ultrakonservative Partei sind preußische Parteien, und darin findet sich die Ausgleichung; der Gegensatz zwischen Preußen und Polen ist ein anderer und in ihm liegt die Gefahr, das Institut in der Provinz Posen einzuführen.

Die Ueberzeugung, daß im Großherzogthum Posen anti-preußische und anti-deutsche Bewegungen vor sich gehen, ist auch bei Denjenigen lebendig geworden, welche das früher nicht haben glauben wollen. In der letzten Zeit ist die Majorität dieser Versammlung dahin gekommen, der Regierung Recht zu geben, wenn sie das Vorgehen der Polen abwehrt. Wenn Sie heute an die Linke appelliren, die früher mit Ihnen gestimmt hat, so thun Sie Unrecht, denn Sie werden dabei keinen Erfolg haben. Der Herr Abgeordnete Lasker hat Ihnen neulich gesagt: Meine Herren! Wir sind klüger geworden, wir nehmen vorübergehende Koalitionen mit Ihnen nicht an — er richtete diese Worte an eine andere Adresse —, wir geben auf vorübergehende Koalitionen nicht mehr ein, wir verfolgen einen großen politischen Zweck und suchen nicht mehr augenblickliche Unterstützung von denjenigen Parteien, von denen wir überzeugt sind, daß sie andere Zwecke verfolgen, als wir. Das ist jetzt Taktik der Linken geworden, und im Vertrauen darauf kann die Regierung heute mit anderen Vorschlägen kommen, als früher, weil sie sicher ist, daß das Haus in dieser Beziehung zu besserer Erkenntniß gelangt ist, daß es mit den Polen nicht mehr aus Konnivenz stimmt.

Im Uebrigen, meine Herren, kann ich nichts dringender wünschen, als die Kreisordnung auch bei Ihnen einzuführen, machen Sie es nur möglich. Der Tag, an welchem Sie politisch reif sind, eine Verwaltung zu ertragen, wie wir sie für altpreußische und preußisch gesinnte Provinzen geben können und geben wollen — der Tag wird Ihnen die Kreisordnung und die Selbstverwaltung bringen.

Ob nach diesen Erklärungen der „Kuryer Poznanski" noch mit gutem Gewissen behaupten konnte, der Minister habe von den Polen verlangt, ihre Nationalität aufzugeben, überlassen wir dem Urtheile aller denkenden Menschen. Graf Eulenburg hat an die Polen keine andere Anforderung gestellt, als welche jeder Staat an seine Bürger stellen muß, nämlich die, staatstreue Unterthanen zu werden, unbeschadet ihrer Nationalität. Trotzdem wollen wir, wie der „Kuryer" erwartet, über jene viel berufene Aeußerung des Ministers unsere Mißbilligung aussprechen, aber nur deshalb, weil die ungeschickte Fassung der Worte den polnischen Blättern und Vereinsrednern eine mißbräuchliche Anwendung gestattet und den Unversöhnlichen ein mit mehr Eifer als Gewissenhaftigkeit benütztes Agitationsmittel in die Hände gegeben hat.

Wir hoffen, daß nach dieser Darlegung die polnischen Agitatoren es wenigstens öffentlich nicht mehr wagen werden, mit jenem unglücklichen Ministerwort die Massen aufzuhetzen. Dem „Kuryer Poznanski" aber danken wir, daß er uns Gelegenheit geboten hat, dieses Gespenst, welches schon seit langer Zeit in den dunklen Spalten der polnischen Presse spukt, einmal mit klarem Lichte zu beleuchten.

XX Die Wasserstraßen in Preußen und einigen angrenzenden Staaten betitelt sich eine Broschüre, welche im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten bearbeitet ist. Dieselbe enthält 1) ein tabellarisches Verzeichniß der schiffbaren Flüsse, 2) ein tabellarisches Verzeichniß der schiffbaren Kanäle, 3) ein tabellarisches Verzeichniß der Seehäfen und 4) eine Karte der Wasserstraßen. Die Flüsse wie die Kanäle sind alphabetisch geordnet, die Häfen nach den Fluß- resp. Seegebieten eingetheilt. Bei den Flüssen ist deren geographische Lage nach Längen- und Breitengraden, ferner die Länge, die kleinste Fahrtiefe, und die Tragfähigkeit nach Tonnen angegeben. In einer besonderen Kolonne sind die Mittel angeführt, wodurch der Fluß schiffbar gemacht und erhalten ist, vorzüglich ob nur der durch Korrektion, einschließlich des Baggerns, oder durch Wehre mit oder ohne Schiffsschleusen. Bei den Kanälen ist gleichfalls die geographische Lage, deren Endpunkte, Länge, kleinste Tiefe, Tragfähigkeit, die Zahl der Schleusen und der Häfen- und Liegenplätze angegeben, in einer besonderen Rubrik sind die direkten Verbindungen mit anderen Wasserstraßen angedeutet. Entsprechende Angaben finden sich bei den Seehäfen. Wir entnehmen diesem für Schiffer, Wasserbauingenieure u. s. w. interessantem Werke folgende die Provinz Posen betreffenden Angaben. Die Warthe hat von der polnischen Grenze bis zur Einmündung in die Oder bei Küstrin eine Länge von 358 Kilometern, ihre größte Tragfähigkeit ist zwischen 100—120 Tonnen, von der polnischen Grenze bis zur Einmündung der Netze ist eine Ketten- und Seilschifffahrt projektirt. Von Kolo bis zur Einmündung der Netze oberhalb Landsberg ist sie durch Korrektion, von da an bis zur Einmündung in die Oder durch Regulirung und Baggerung schiffbar. Durch Eis ist der Fluß durchschnttlich 10 — 15 Wochen gesperrt. — Die Länge der Netze von Nakel bis zur Einmündung in die Warthe bei Landsberg beträgt 202 Kilometer, die größte Tragfähigkeit 125 Tonnen, gesperrt ist sie durch Eis 12 Wochen. Die Brahe hat von Bromberg bis zur Einmündung in die Weichsel bei Deusch-Fordon eine Länge von 13 Kilometern, ihre größte Tragfähigkeit beträgt 125 Tonnen. Die Brahe hat Kettenschifffahrt, die Sperrung durch Eis dauert 10 Wochen. Die Obra von Bentschen bis zur Einmündung in die Warthe unterhalb Schwerin hat eine Länge von 45, die Obra (Faule) oder Obrzycko von Ruder-See bis zur Einmündung in die Oder eine solche von 30 Kilometern. Beide Flüsse sind nur für kleine Schiffe bis zu 10 Tonnen fahrbar. Der Bromberger Kanal, welcher die Brahe mit der Netze verbindet hat eine Länge von 26,5 Kilometern, die größte Tragfähigkeit beträgt 125 Tonnen. Die Zahl der Schleusen beläuft sich auf 9 und zwar auf der Brahetreppe 7 und auf der Netztreppe 2. Durch 13 Wochen ist der Kanal durch Eis gesperrt.

Deutschland.

Ω **Berlin,** 9. März. [Die englischen Streitkräfte. Italienische Geschützfabrikation.] Das rasche Anwachsen der russischen Macht in Zentral-Asien und die nach allen Mittheilungen der englischen Herrschaft durchaus ungünstige Stimmung der Bevölkerung von Britisch-Indien lassen einen Blick auf die Streitkräfte, mit welchen England zur Zeit dieser doppelten Gefahr zu begegnen vermöchte, gewiß nicht ohne Interesse erscheinen. Zunächst fällt hierfür die englisch-indische Armee ins Gewicht, deren Stand sich pro 1874 in folgenden Ziffern und in nachstehender Zusammensetzung angegeben findet: Nach Indien abkommandirte Truppen der königlichen Armee 50 Bataillone Infanterie, 28 Eskadrons, 72 Feldbatterien, 16 Compagnien Genietruppen in der Gesammtstärke von 2845 Offizieren 60,049 M., davon 45,958 M. Infanterie, 4230 M. Kavallerie, 9595 M. Artillerie. Eingeborene Truppen: Armee von Bengalen 54 Bataillone (Regimenter) Infanterie, darunter 4 irreguläre Bataillone und 63 Eskadrons in der Gesammtstärke von 50,239 M.; Armee von Madras 41 Bataillone, 12 Eskadrons = 32,176 M.; Armee von Bombay 29 Bataillone, 12 Eskadrons = 23,344 M.; detachirte Abtheilungen und einzelne Divisionen 17 Bataillone, 48 Eskadrons, 8 Feldbatterien (soweit ersichtlich durchgehends Gebirgsartillerie) 23,480 Mann. Im Total also an eingeborenen Truppen 143 Bataillone (Regimenter), 135 Eskadrons, 8 Batterien mit (incl. Offizieren) 129 239 M., wobei nur 1489 europäische Offiziere und eine Kavallerie von 25,520 Pferden. Mit welchem Mißtrauen jedoch diese eingeborenen Truppen von den Engländern betrachtet werden beweist zur Genüge, daß sich denselben gar keine eigentliche Feldartillerie zugetheilt befindet. Auch sind vor zwei Jahren, als der Gouverneur von Indien, Lord Elcho, eine Reorganisation der indischen Armee einzuleiten versuchte, als erste und bis dahin einzige Maßregel hierzu die eingeborenen Truppen der Armee von Madras und Bombay zu ihrem jetzigen Stand, d. h. nahezu um die Hälfte ihrer damaligen Kadres- und Kopfstärke reduzirt worden. Die gesammte in Indien für England verfügbare Macht würde sich demnach in 193 Bataillonen (in Betreff der eingeborenen Truppen gleichbedeutend mit Regimentern zu je 6, 8 und 10 Kompagnien à 100 bis 120 M.), 163 Eskadrons, 80 Batterien zu 191,153 M. berechnen, wobei 4364 europäische Offiziere. Die Rücksicht auf die Sicherung des Landes und der durch dieselbe gebotenen ausgedehnten Garnison- und Besatzungszwecke wegen dürfte es jedoch im höchsten Maße schwierig erscheinen, hiervon auch nur eine Aktivmacht von 24,000 bis 30,000 M. auf irgend einen gegebenen Punkt und zu irgend einem Offensivzweck vereinigen zu können. Die zur Zeit in England, Schottland und Irland garnisonirenden Theile der königlichen Armee, von welcher allein eine Abkommandirung nach Indien stattfinden könnte, (die Miliz und die Freiwilligenkorps finden sich nur zum Dienst in den drei Königreichen verpflichtet) werden hingegen offiziell pr. 1875 zu 54 800 M. Infanterie, 6600 M. Kavallerie, 8000 M. Artillerie und 3760 M. Genie mit 168 Feldgeschützen angegeben, wobei sich die behufs ihrer Ausbildung noch in den Depots befindlichen Mannschaften u. die Depots selber in Abzug gebracht finden. Die aus diesen Streitkräften aufzustellende und unmittelbar zum auswärtigen Dienst zu entsendende Aktivmacht wird zu p.p. 40,000—44,000 M. berechnet. Es würde indeß an eine derartige Entsendung höchstens nur für den Fall eines neuen indischen Aufstandes gedacht werden können, und bleibt es auch für diesen Fall, der beiläufig vorerst in England als die einzige, etwa für Indien zu hegende Befürchtung angesehen zu werden scheint, als im hohen Maße unwahrscheinlich zu erachten, ob man in Rücksicht auf etwa sich einem solchen Ereigniß ferner noch anschließende Eventualitäten mehr als höchstens 20,000 bis 25,000 M. zu dem Zweck einer direkten Unterstützung der indischen Streitkräfte zu entsenden in der Lage sein dürfte. — Die Italiener scheinen für die nächste Zeit die erste Stelle in der Geschützfabrikation übernehmen zu wollen, welche sich in den letzten Jahren nur noch zwischen Deutschland und England streitig befand. Während die schwersten in diesen letzten beiden Staaten bisher fertig gestellten Ringgeschütze sich noch auf ein 30½- und 31 cm. Geschütz beschränkten und beiderseits erst ein 36 cm.-Geschütz angestrebt wurde, ist in Italien bereits ein 32-cm.-Geschütz fertig gestellt worden, und findet sich ein 40- und 45-cm.-Geschütz in Construction genommen. Diese letzten Kaliber würden einem 1600- und 1800, wo nicht gar einem 2000-Pfünder entsprechen. Zwei 36 cm.-Geschütze sind übrigens bereits auch von dem Krupp'schen Etablissement, das eine, welches sich 1867 auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt befand, für Kiel, das andere für Kronstadt fertig gestellt worden, und befand sich somit thatsächlich eigentlich die deutsche Geschützfabrikation der englischen voraus, doch waren diese beiden Geschütze allerdings keine Ringgeschütze nach neuester Konstruktion. Das Geschützmaterial der englischen Geschütze ist Schmiedeeisen mit einer Stahlseele, das der deutschen Geschütze Gußstahl, das der italienischen hingegen Bronce, welcher durch ein neuerfundenes Gußverfahren alle Eigenschaften des letzgenannten Geschützmaterials verliehen werden sollen. Erleichtert wird den Italienern ihr Bemühen, den anderen Nationen den Vorsprung in der Geschützfabrikation abzugewinnen durch die von dem Direktor der Pulverfabrik von Fossana, dem Obersten Quaghia erzielte Erfindung eines neuen Geschützpulvers, welches das deutsche Prismatische und das englische Kieselpulver vier- und fünffach an Wirksamkeit übertreffen soll. Auch deutscherseits wird indeß in Hanau eine Fabrik für ein neuerfundenes Pulver eingerichtet und bleibt abzuwarten, wie sich mit Anwendung desselben die Wirkung der deutschen Gußstahlgeschütze zu der der italienischen Broncegeschütze stellen dürfte.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitigen Hilfskassen, welcher nach einem Beschlusse des Bundesrathes zunächst der öffentlichen Kritik übergeben werden soll, bevor der Bundesrath sich mit dem Inhalte desselben befaßt. Dieser Entwurf soll im Wesentlichen dazu dienen, den § 141 Absatz 2 der Gewerbeordnung, durch welchen für gewerbliche Arbeiter der Hilfskassenzwang aufrecht erhalten ist, zu deklariren und zu ergänzen. Die erwähnte Vorschrift der Gewerbeordnung bestimmt nämlich, daß die durch Ortsstatut oder Anordnung der Verwaltungsbehörde begründete Verpflichtung der gewerblichen Arbeiter, einer bestimmten Zwangskasse beizutreten, für diejenigen aufgehoben sei, welche die Mitgliedschaft einer anderen Kasse nachweisen. Nun erschöpft diese Vorschrift die Sache deshalb nicht, weil sie über die Art und Einrichtung der „anderen" Kassen nichts enthält. Der fragliche Gesetzentwurf geht deshalb von der Voraussetzung aus, daß alle Kassen, welche seinen Anforderungen genügen, — aber auch nur sie — unter den Begriff der „anderen" Kasse des Gesetzes fallen werden.

× Der diesjährige Verbandstag der deutschen Gewerk-Vereine (Hirsch-Duncker) findet nun definitiv an den Osterfeiertagen, 28. und 29. März, zu Leipzig, im Saale des Schützenhauses statt. Auf der Tagesordnung befinden sich in erster Linie Jahresbericht der Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch; Neue Innungen und Lehrlingswesen, Ref. Reichstagsabgeordneter Ed. Schmidt (Hamburg), Korref. Andreack (Maschinenbauer) und Landgraf (Fabrik- und Handarbeiter, Berlin); Hilfskassengesetz, Ref. Reichstagsabgeordneter Franz Duncker, Korref. Dr. Max Hirsch, Janson (Schneider), Liebau (Tischler), Hellwigk (Porzellanarbeiter, Magdeburg); Arbeiterkammern, Ref. Wanderlehrer Julius Keller (Beuthen), Korref. Schubert (Maschinenbauer, Breslau), Hübner (Stuhlarbeiter, Grünberg). Die Organisations- und geschäftlichen Verhandlungen, zu welchen sehr zahlreiche Anträge gestellt sind, werden hauptsächlich die Verbandsstatuten, das Verbands-Organ und die Invalidenkasse betreffen; von letzterer wird der Verbands-Sachverständige Direktor, Dr. Zillmer die Ergebnisse der technischen Prüfung und Bilanz mittheilen. Von dem Lokalkomite ist eine öffentliche Versammlung und ein gemeinsames Mahl im Schützenhause in Aussicht genommen; außer den Verbandtagsabgeordneten sind bereits zahlreiche Ehrengäste aus Berlin, Hamburg, Königsberg, Breslau, Görlitz, Halle, Merseburg, Nürnberg u. a. O. angemeldet. Als Geschäftsführer des Lokalkomites fungirt Herr Schuldirektor Pache in Lindenau bei Leipzig.

Aphorismen über die Bühne.

Die Bühne ist zu allen Zeiten der Spiegel der Zeiten gewesen: ihrer Anschauungen, Sitten und Gebräuche. Das zeigt sich zunächst deutlich im alten Hellas. Ehe die Bühne sein konnte, mußte der Dionysoskultus sein und das Volk der Hellenen einen reichen Sagenschatz besitzen. Dem letzteren sind die Stoffe der dramatischen Meisterwerke eines Aeschylos, Sophokles und Euripides entlehnt. Und weshalb? Weil jene Sagen fest im Volksbewußtsein wurzelten und ihre Gestalten im besten Sinne des Wortes populär waren. Dazu tritt noch ein anderes Moment. Selbst, als das griechische Drama bereits zur Blüthe gereift war, bildete es immer noch einen Bestandtheil des religiösen Kultus — und weil sich an den Helden der Sage die Macht der Götter auf's Unzweideutigste erwies, die Götterfurcht aber ein charakteristisches Merkmal jener Tage war, verwerthete man sie am liebsten als Bühnengestalten. Wie sehr das Volk dem Theater zugethan war, ergiebt sich aus dem Umstande, daß reiche Bürger sich bei ihm durch nichts in höhere Gunst zu setzen vermochten, als wenn sie die Kosten zur Aufführung eines Drama's übernahmen. In der nachperikleischen Zeit herrschten andere Anschauungen und demgemäß waren auch andere Dramen beliebt. Die Tragödie räumte zunächst der aristophanischen, dann der bürgerlichen Komödie das Feld, welche ihre Stoffe dem Bereich der Häuslichkeit und dem Familienleben entnahm und ihre Handlung auf Intriguen und Liebesgeschichten baute.

Bei den Römern war die Bühne zur Kaiserzeit die klare Wiederspiegelung der allgemeinen Sittenverderbniß, „Wollust und Grausamkeit", sagt Scherr, „diese zwei vortretenden unter den die Gesellschaft von damals bestimmenden Motiven, spektakelten wie in der Welt selbst, so auch auf den Brettern, welche die Welt bedeuten." So wissen wir z. B., daß im ersten Jahrhundert n. Chr. in dem Trauerspiel „Herkules auf dem Oeta" die Titelrolle ein zum Tode verurtheilter Verbrecher spielen mußte, welcher schließlich zur Erhöhung der Illusion vor den Augen des Publikums verbrannt wurde.

Auch in Deutschland ist das Theater aus dem religiösen Kultus hervorgegangen. Man stellte die Evangelien dramatisch dar und zwar in den Kirchen selbst. Als Ueberrest aus jener ersten Zeit kann man das Oberammergauer Passions-Spiel bezeichnen, welches in gewissen Zeiträumen aufgeführt wird, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß es vielfach modernisirt worden ist. Als die Rohheit der Zeit in die heiligen Geschichten höchst weltliche Elemente, wie z. B. einen drastischen, aber ungeschliffenen Humor mischte, verwies man die Bühne aus der Kirche auf die Kirchhöfe, von da auf die Märkte u. s. w.

Unter Lessing, Goethe und Schiller wurde das Theater eine Kunstanstalt. Es hörte auf, eine bloße Belustigungsinstitution zu sein, in der allerlei untergeordnete Geister ihr Wesen trieben. Die Gesetze des Dramas wurden an der Hand der Alten und Shakespeares festgestellt. Das ist Lessing's unsterbliches Verdienst. Den Zweck der Bühne charakterisirte er dahin: „Die Bühne soll uns nicht einzelne moralische Lehren geben, aber sie soll uns doch dadurch belehren, daß sie uns die Menschen mit ihren Fehlern und Tugenden kennen lehrt. Die Tragödie soll Furcht und Mitleid erwecken (die bekannte Forderung des Aristoteles) und dadurch diese Leidenschaften in uns reinigen. Die Komödie soll uns das Lächerliche zeigen und dadurch unser Auge für das Lächerliche schärfen." Schiller hat diesen Gedanken in seiner bekannten Abhandlung „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet" ausführlich erörtert. Man darf allerdings nicht vergessen, daß der Dichter damals 25 Jahre zählte. Vieles, was er hier sagt, trifft zweifelsohne nicht mehr zu, aber Vieles hat auch noch heute entschieden Geltung. Wir wollen uns nur an den Schlußpassus der Arbeit halten, der darzuthun bestrebt ist, daß die Bühne „unter allen Erfindungen des Luxus und allen Anstalten zur gesellschaftlichen Ergötzlichkeit den Vorzug verdiene." Da heißt es:

„Die Schaubühne ist die Stiftung, wo sich Vergnügen mit Unterricht, Ruhe mit Anstrengung, Kurzweil mit Bildung gattet, wo keine Kraft der Seele zum Nachtheil der andern gespannt, kein Vergnügen auf Unkosten des Ganzen genossen wird. Wenn Gram an dem Herzen nagt, wenn trübe Laune unsere einsamen Stunden vergiftet, wenn uns Welt und Geschäfte anekeln, wenn tausend Lasten unsere Seele drükken und unsere Reizbarkeit unter Arbeiten des Berufs zu ersticken droht, so empfängt uns die Bühne — in dieser künstlichen Welt träumen wir die wirkliche hinweg, wir werden uns selbst wiedergegeben, unsere Empfindung erwacht, heilsame Leidenschaften erschüttern unsre schlummernde Natur und treiben das Blut in frischeren Wallungen."

Dieser idealistischen Anschauung steht die Ansicht Goethes, daß die Bühne „eigentlich eine der höheren Sinnlichkeit gewidmete Anstalt" sei, theils entgegen, theils ergänzend zur Seite. Goethe faßte die Kunst als etwas für sich Bestehendes, völlig Unabhängiges auf. Wie der Zweck jeder Kunst die Erweckung edelsten Vergnügens, so auch sollte die Bühne nichts Anderes erstreben. In diesem Sinne erklärt sich sein erwähnter Ausspruch. Thatsächlich haben unsere beiden großen Dichter die weimarische Bühne in der bestimmten Absicht geleitet, dem Publikum dieses Vergnügen zu verschaffen. Daß sie dabei auf die speziellen Wünsche der Zuschauer nicht die mindeste Rücksicht nahmen, erklärt sich daraus, daß sie sich einer höheren Erkenntniß bewußt waren und diese dem Publikum beizubringen wünschten. Ganz abgesehen von ihrer künstlerischen Mustergültigkeit für mehr als ein Jahrhundert sind die dramatischen Meisterwerke Lessings, Goethes und Schillers der bestimmte Ausdruck des Geisteslebens ihrer Zeit.

Seit der Mitte der vierziger Jahre ist die Bühne mit Bewußtsein in den Kampf der zeitbewegenden Ideen eingetreten. An die Stelle der klassischen Auffassung von der rein künstlerischen Wirkung trat die Anschauung, daß vor allem die Bühne, eben wegen ihrer unmittelbaren Einwirkung auf den Zuschauer dazu berufen und geeignet sei, den Kampf für Freiheit auf allen Gebieten erfolgreich mitzukämpfen. Die Bühne erhielt also eine politisch-soziale Tendenz — und was sie unter diesen Umständen zu leisten vermag, beweist wohl am besten der außerordentliche Erfolg, den Gutzkow's „Uriel Acosta" und später Brachvogel's „Narziß" davontrugen. Dem Bestreben, der Ausdruck der Tagesmeinung zu sein, verdankt auch die berliner Lokalposse ihre Entstehung. Sie machte sich nicht nur zum Spiegelbilde des berliner Volkslebens, sie brachte auch die Wünsche des Volkes in Bezug auf Staat, Kirche und soziale Verhältnisse zur allgemeinen Kenntniß. Thatsächlich läßt sich auf diese untergeordnete dramatische Spezies das anwenden, was Schiller von dem Drama hohen Styls in seiner mehrerwähnten Abhandlung gesagt hat:

„Eine merkwürdige Klasse von Menschen hat Ursache, dankbarer als alle übrigen gegen die Bühne zu sein. Hier nur hören die Großen der Welt, was sie nie oder selten hören — Wahrheit; was sie nie oder selten sehen, sehen sie hier — den Menschen."

Die Bühne der Gegenwart — wir sehen von den abweichenden Sonderbestrebungen ab, die in jeder Epoche auftreten — trägt durchaus das Gepräge der Gegenwart. Der Tragödie hat sie sich abgewandt, weil unsere sturm- und drangvolle Zeit die Kräfte jedes Einzelnen am Tage so außerordentlich absorbirt, daß ihm des Abends die weihevolle Stimmung und Anspannung fehlt, welche die höchste Gattung dramatischer Dichtung zu voller Würdigung und vollem Genuß

Aus Baden, 6. März. Von dem neuesten preußischen Kirchengesetze wird auch unser Erzbisthumsverweser Dr. Kübel wegen der Zugehörigkeit Hohenzollerns zur Diözese Freiburg betroffen worden, wenn auch der Staatszuschuß für diese Stellung nicht bedeutend sein sollte. Die eigenthümliche Lage, in welcher sich in Kürze der Herr Bischof befinden wird, nachdem er auch badischerseits wegen der Anstellung der Neupriester einer Verurtheilung nicht entgehen dürfte, könnte allerdings die Eventualität näher rücken, welche angeblich auf dem nächsten Landtage von Kammermitgliedern angeregt werden soll: daß nämlich der badische Theil des Erzbisthums dem altkatholischen Bischof Dr. Reinkens übertragen werde. Letzterer wird demnächst wahrscheinlich auch der einzige Bischof sein, welcher die Gesetze des Staates gewissenhaft beobachtet. Daß das Unfehlbarkeitsregiment bei uns aus Besorgniß vor dem Umsichgreifen des Altkatholizismus ziemlich milde ist, wird vielfach bestätigt. So äußerte jüngst ein alter Wessenbergianer: „Seit zwei Jahren läßt uns die Kurie ungerupft und sieht uns alles nach, während sie früher jeden Augenblick uns bischöfliche Rüffel zukommen ließ."

Frankreich.

Paris, 7. März. Das von der deutschen Regierung erlassene Pferdeausfuhrverbot hat hier eine etwas gereizte Stimmung hervorgerufen. Wenn die Regierung offiziös erklären läßt, daß sie auch nicht ein einziges Pferd in Deutschland gekauft habe, so ist hierzu zu bemerken, daß das Gouvernement des Marschalls Mac Mahon schwerlich im Stande sein dürfte, die Thatsache zu bestreiten, daß es mit verschiedenen Pferdehändlern bedeutende Lieferungskontrakte abgeschlossen habe, zu deren Ausführung der deutsche Markt besonders ausersehen war. Der „Gaulois" giebt denn auch zu, daß mehrere Pferdehändler im Auftrage der französischen Regierung ins Ausland gereist sind, um namentlich in Rußland den Ankauf von Pferden zu besorgen. Es liegt aber auf der Hand, daß die erwähnten Händler, ohne das inzwischen in Deutschland erfolgte Ausfuhrverbot, auch dem deutschen Markt in Kontribution gesetzt hätten. Der „Figaro" zieht sich leichter aus der Affaire, indem er kurzweg behauptet, daß nicht die französische Regierung in Deutschland, sondern umgekehrt die deutsche Regierung in Frankreich Pferde angekauft habe. Dagegen meldet der Pariser Korrespondent der „Times", ein Agent habe in Berlin für den Verkauf einer größeren Anzahl von Pferden so hohe Anerbietungen gemacht, daß der Schluß gerechtfertigt war, er handle im Auftrage einer auswärtigen Regierung; hierzu komme, daß für jedes Pferd die hohe Kommissionsgebühr von zwei Pfund Sterl. (!) versprochen worden sei. Derselbe Korrespondent will wissen, daß die französische Regierung überall Käufe angeordnet und im Elsaß allein 1400 Pferde erstanden habe. Ein anderes englisches Blatt, die „Sporting Gazette", bemerkt bezüglich des Pferdeausfuhrverbotes in Deutschland, diese Maßregel werde voraussichtlich auch im englischen Pferdehandel eine Störung hervorrufen, da drei Viertel der Wagen- und Zugpferde für London gegenwärtig von Deutschland aus importirt würden. Außerdem beziehe England einen ansehnlichen Theil seiner Kavalleriepferde aus Deutschland, und es sei nicht recht klar, woher man den Bedarf decken könne, da Frankreich gegenwärtig 10,000 und Spanien 5000 Pferde für die Armee suchen.

Spanien.

Aus Madrid, 1. März schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.": „Spanien ist seit einigen Jahren ziemlich stark von einer eigenthümlichen Landplage heimgesucht worden, von der unser eins als Deutscher lieber gar nicht sprechen möchte, wenn es nicht eine Pflicht des Patriotismus wäre, die Ehre und das Ansehen unseres Vaterlandes ausdrücklich gegen die Schmach in Schutz zu nehmen, welche entartete Landeskinder im Auslande dem deutschen Namen anthun. Nach dem Sprüchworte: „Wo ein Aas ist, versammeln sich die Adler", hat sich seit dem deutsch-französischen Kriege eine ganze Reihe Abenteurer deutscher Herkunft in dem vom Bürgerkriege heimgesuchten Spanien eingefunden. Diese brodlosen Glücksritter haben meistens einmal der preußischen Armee, theilweise sogar als Offiziere, angehört, waren wegen irgend eines moralischen Gebrechens ausgemerzt worden und haben hier das Ansehen, welches Deutschland und seine Armee im Auslande besitzt, gründlich ausgebeutet und gemißbraucht. Nicht unterrichtet von der Vergangenheit dieser Leute, von Offizierspatenten, die sie vorwiesen, geblendet, und ohne Ahnung von ihrer meist vollständigen Mittellosigkeit, nahmen alle Klassen der Gesellschaft, von Schustern, Schneidern und Hotelbesitzern an bis hinauf zu den Ministern des Staates und dem Generalstabe der Armee, diese Fremdlinge mit dem größten Vertrauen und spanischer Liebenswürdigkeit auf. Auch die in den verschiedenen Theilen des Landes ansässigen Landsleute kamen den neuen Gästen mit einer Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit entgegen, die in geradem Verhältnisse zu der Seltenheit deutscher Reisenden in Spanien stand. Aber bitterer hätte das große Vertrauen gar nicht enttäuscht werden können. Das Erste, mit dem die Ankömmlinge sofort nach dem Freudenrausche der ersten Bekanntschaft hervorzurücken pflegten, war die interessante Offenbarung einer „augenblicklichen" Geldverlegenheit. Man nahm Darlehen in Anspruch, große, wenn's ging, bis zu Tausenden von Realen, verschmähte auch kleine nicht. Handwerker, die man in Anspruch genommen, um die Toilette zu vervollständigen, zogen mit langen Rechnungen auf und mit längern Gesichtern ab. Die Gasthofbesitzer von San Sebastian, Bilbao, Santander, Logrono, Madrid hatten ebenfalls Tausende von Realen auf dem Kerbhölz und höchstens hinterlassene Reise-Effekten zur Bezahlung. Sogar der Generalstab, der einige dieser Leute in sein Gefolge aufgenommen, sah seine Börse bedroht; Martinez Campos, der Verfasser der jüngsten Pronunciamientos, weiß davon zu erzählen. Die Gesellen sahen sich bald erkannt, aber Rücksichten der verschiedensten Art, namentlich die Achtung vor dem deutschen Namen, erleichterten es diesen Schlachtenbummlern, ihr Gewerbe Monate und Jahre lang zu treiben. Einige dieser Leute haben Spanien verlassen mit Zurücklassung großer Schulden und leider auch einer großen Saat von Mißtrauen und Voreingenommenheit gegen Jeden, der sich als Deutscher bekennt. Die hier weilenden deutschen Korrespondenten haben aus naheliegenden Rücksichten lange gezögert, die Sache vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Der Generalstab, bei dem wir mehrmals klagbar wurden, verhehlte uns die eigene Mißbilligung jenes Treibens nicht, verwies uns aber auf unsere Selbsthülfe und duldete nach wie vor die Tagediebe in seinem Gefolge. Jetzt, nachdem der hervorragendste, ein gewisser Ludwig Müller, in Valencia seinem Treiben die Krone aufgesetzt, indem er mit einem neuen Genossen, Al. Spelz, aufgekauften, aber nicht bezahlten Rossen das Weite gesucht hat, um sich, wie man sagt, einer carlistischen Partida anzuschließen, ist es an der Zeit, öffentlich zu erklären, daß dieser Müller in keinerlei Verbindung mehr mit der deutschen Armee steht, aus der er ehrengerichtlich ausgeschieden worden ist, eben so wenig wie der erwähnte Genosse, der in Folge kriminellen Vergehens aus der sächsischen Armee ausgewiesen worden. Die Thatsachen sind nunmehr auch in spanischen Zeitungen zur Kenntniß des hiesigen Publikums gebracht worden, und wir dürfen hoffen, daß die öffentliche Meinung in Spanien ihre Ansicht über Deutschland und die deutsche Armee überhaupt nicht von dem ehrvergessenen Treiben einzelner verirrter Subjekte beeinflussen lassen wird.

Parlamentarische Nachrichten.

DRC. **Berlin**, 8. März. Die Kommission zur Vorberathung der Provinzialordnung setzte heut die Berathung der Verordnungen über die Wahlen zum Provinziallandtage fort. Hierzu lagen mehrere Amendements der Abgg. Frhr. v. Heeremann und Röstel vor. Das erste Amendement wollte allgemeine Grundzüge über die Gestaltung der Wahlen festsetzen, welche dahin gingen, daß der Provinziallandtag aus Abgeordneten der Land- und Stadtkreise bestehen, drei oder mehr Kreise zu einem Wahlbezirk verbunden werden können, größere Städte einen Wahlkreis für sich bilden können, daß je 20—30,000 Einwohner einen Abgeordneten wählen, diese Wahlen nach Bestimmungen der §§ 85 und ff. der Kreisordnung vorgenommen werden, der Vertheilungsmodus der Abgeordneten solle dem § 89 der Kreisordnung entsprechen, die Kreistagsabgeordneten der einzelnen drei Wahlverbände des ganzen Wahlbezirks sollen je nach den Wahlverbänden zur Wahl der auf dieselben entfallenden Abgeordneten zu Wahlkollegien zusammentreten und die Wahlen gesondert vornehmen. Die erste Abgränzung der Wahlbezirke zur Vornahme der ersten Wahl solle eine provisorische sein und die definitive Feststellung durch Provinzstatut und Beschlüsse des Provinziallandtages erfolgen. In den Wahlverbänden der Städte soll nach Bedürfniß Abtheilungen für die kleineren Städte gebildet werden und falls sich in einzelnen Landgemeinden hervorragende industrielle Einrichtungen befinden, so kann in dem betreffenden Wahlbezirk der Großindustrie in Art eines vierten Wahlverbandes eine besondere Vertretung gegeben werden, die aber ebenfalls in dem Provinzialstatut bestimmt und geregelt werden muß. Der Antrag Röstel bezog sich auf die einzelnen §§ 9 bis 15, bei denen er die Provinziallandtags-Abgeordneten dahin festzusetzen vorschlug, daß die Zahl der städtischen Provinzialvertreter nach der Zahl der städtischen und ländlichen Bewohner festgestellt werden soll, die übrigen Mitglieder der Provinzialvertretung zur Hälfte von den größeren Grundbesitzern, zur Hälfte von den Landgemeinden gewählt werden. Diese beiden Anträge wurden mit 11 gegen 8 Stimmen abgelehnt und im Wesentlichen die Regierungsvorlage angenommen, nur daß man den größeren Städten eine größere Anzahl von Abgeordneten zugestand. Ebenso wurde im § 2 eine Abänderung dahin vorgenommen, nach welcher direkt gesagt wird, daß die Haupt- und Residenzstadt Berlin aus dem Verbande der Provinz Brandenburg ausscheidet und die Feststellung der Grenzen einem besonderen Gesetz vorbehalten wird. Die Kommission beendete dadurch ihre erste Lesung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. März.

— Der Dekan Tafelski von Kröben, welcher nach Abbüßung einer sechswöchentlichen Haft wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des Geheimdelegaten in Freiheit gesetzt war, wurde am Sonnabend von Neuem in derselben Angelegenheit von der Kreisgerichts-Deputation in Gostyn vernommen. Als er auch diesmal bei seiner Weigerung verharrte, erfolgte seine Verurtheilung zu 6 Monaten, zu deren Abbüßung er sofort ins Gefängniß abgeführt wurde. — Der Dekan Krygier von Schrimm, welcher sich gleichfalls wegen der Delegatenangelegenheit im Gerichtsgefängnisse zu Gostyn befindet, ist benachrichtigt worden, daß er nach Abbüßung seiner Haft ausgewiesen werden würde.

— Anläßlich der bevorstehenden Osterbeichte klagt der „Kuryer Poznanski", daß viele Parochieen verwaist und zwei mit excommunizirten Geistlichen besetzt seien. Außerdem sagt das ultramontane Blatt, befinden sich von 40 Dekanen in beiden Erzdiözesen 25 im Gefängnisse, zwei von ihnen, Tomaszewski und Koszutski, sind nur wegen Krankheit auf freiem Fuße und der Dekan Rzezniewski ist aus der Provinz Posen verwiesen. Nur 11 von den 24 verhafteten Dekanen hatten Vikare. Die Seelenzahl in ihren Parochien (mit Ausnahme des Dekans Keßler in Posen, welcher keine Parochie hat) beträgt 58,726. In Folge dessen haben bereits mehrere Dekane an die Gerichte das Gesuch gerichtet, sie während der Osternbeichte in Freiheit zu setzen, und der „Kuryer" findet, daß ihre Gesuche berücksichtigt werden müßten. Das Blatt thut geradeso, als ob nicht die Pröpste, Kapläne 2c., sondern die Dekane die Hauptarbeit bei der Seelsorge verrichteten. Bekanntlich zählt ja die Provinz über 700 Geistliche, so daß die Abwesenheit von 24 Dekanen wohl nicht allzu sehr ins Gewicht fallen wird. Aber wahrscheinlich verspricht sich der Moniteur der päpstlichen Diözesanverwaltung von der Wirksamkeit dieser „Martyrer" während der Osterbeichte einen guten Erfolg, aber ob darin die Gerichtsbehörden einen Grund finden werden, die gesetzliche Haft zu unterbrechen, ist sehr zu bezweifeln. Wäre der „Kuryer" nicht blos für die nächste Osterbeichte, sondern überhaupt für das Seelenheil der Katholiken besorgt, dann würde er vielmehr sich an den Papst wenden, damit dieser den römisch katholischen Geistlichen gestattete, sich den Staatsgesetzen zu unterwerfen.

— Aus Warschau wird der „Ostsee-Z." geschrieben: Der aus der Provinz Posen ausgewiesene Emigrant Dr. Olendzki, ist bereits aus der Untersuchungshaft entlassen und darf, wenn auch unter polizeilicher Aufsicht, frei in der Stadt wohnen und verkehren. Er wird reichlich von der Regierung unterstützt und ist Mitarbeiter eines hiesigen offiziösen Blattes.

— In Sachen des Geheimdelegaten fanden gestern in Gnesen umfangreiche Haussuchungen statt, über welche man dem „Kuryer Pozn." von dort unter dem 8. d. Folgendes berichtet:

Heute früh 8½ Uhr begaben sich der Bürgermeister Machatius, der Polizeiinspektor Büttner aus Posen, der hiesige Polizei-Kommissarius Reich, ein Wachtmeister, ein Gensd'arm und 2 Polizeidiener in das hiesige geistliche Seminar, um daselbst auf Veranlassung des Staatsanwalts Nachforschungen nach Akten anzustellen, welche auf die Anstellung des Geistlichen Dziegiecki, welcher zur Zeit in Potulice weilt und dessen Zeugenvernehmung bereits gemeldet worden, Bezug hätten. Nachdem Hr. Machatius die Haussuchung bei dem Weihbischof Cybichowski, welcher zugleich Regens des Seminars ist, in Gang gebracht hatte, begab er sich in das Waisenhaus, um auch dort die oben erwähnten Akten zu suchen. Zu demselben Zwecke erschien er darauf bei den Domherren Kraus und Woyciechowski. Nach den Haussuchungen in den Kurien, bei welchen auch Herr Polizeikommissarius Fensky aus Posen mitwirkte, nahm der Hr. Bürgermeister mit Hülfe dieses und einiger Ortsbeamten genaue Nachsuchungen in den Wohnungen der beiden Seminarprofessoren, des Prokurators, sowie in der Kapelle, der Sakristei und den Kellern vor. Während dieser Nebenhaussuchungen befanden sich die Herren Büttner und Reich in den Zimmern des Bischofs und durchforschten eifrig alle Akten und Papiere, während die Polizei das Haus bewachte. Schließlich fand man nichts davon, was man suchte. Es wurden nur die Personalakten des Geistlichen Dziegiecki saisirt. Außerdem behielt

---

voraussetzt. Daher kultivirt die Bühne mit Vorliebe das Lustspiel und jene Gattung, welche in der Mitte zwischen Trauer- und Lustspiel steht: das Schauspiel schlechthin. Das schließt natürlich nicht aus, daß zeitweilig, namentlich bei Gastspielen von Bedeutung, auch die Tragödie Berücksichtigung findet; aber das sind Ausnahmen, und dann konzentrirt sich das Interesse der Zuschauer nicht etwa auf das Stück, das meist recht verstümmelt vorgeführt wird, sondern auf den gastirenden Künstler.

Die Aufgabe der Bühne unserer Zeit ist es, das Leben unserer verschiedenartigen Gesellschaftskreise, ihre Prinzipien und die Art ihrer Geltendmachung plastisch zur Anschauung zu bringen, ein Spiegelbild und zugleich einen Kommentar der Wirklichkeit zu bieten. Je mehr es ihr in diesem Sinne gelingt, das Leben in seinen Tiefen zu erfassen, je mehr sie die geheimen Triebfedern menschlichen Handelns und Wirkens zur Anschauung bringt, desto mehr wird sie ihren Beruf erfüllen und durch die Erfüllung ihres Berufes Heilsames wirken. In lichtvollem Rahmen, losgelöst von den Zufälligkeiten, welche uns im wirklichen Leben so oft beschwerlich entgegentreten, erblicken wir dann unser eigenes Wesen und werden dadurch in die Möglichkeit versetzt, uns zu erkennen, über uns zu urtheilen. Hier ist also auch die moralische Wirkung nicht ausgeschlossen, — Hauptzweck freilich bleibt unter allen Umständen der edelste Genuß.

Die deutsche Bühne hat den Kreislauf ihrer Entwickelung noch keineswegs vollendet. Die Blüthe unserer dramatischen Literatur kulminirt erst in der Tragödie — die Blüthe der Komödie steht noch aus. Sie herbeizuführen vermag vielleicht der nationale Aufschwung, den unser Volk seit dem letzten Jahrzehnt genommen hat. Was die Gegenwart auf dem Gebiete des Lustspiels hervorgebracht, ist ohne Zweifel sehr beachtenswerth, schon deshalb, weil es das bewußte Streben nach Abspiegelung der Zeit bekundet, aber es reicht doch über die Grenzen des Anlaufs, der Versuche nicht hinaus. Aber wie der klassischen Tragödie der Hellenen auch die klassische aristophanische Komödie — nicht zu verwechseln mit der späteren „neueren Komödie" — gefolgt ist, so auch haben wir die berechtigte Hoffnung auf das nationale klassische Lustspiel.

Das Theater der Gegenwart ist also von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung, und deshalb darf es auch heute noch die Besucher mit dem alten Worte des Gellius einladen:

Introite, nam et hic dii sunt! D. E.

Aus Berlin.

Die Schritte, welche aus der Bürgerschaft heraus zur Herbeiführung wohlfeilerer Fleischpreise gethan worden sind, beginnen jetzt auch die Schlächter zur Einsicht zu bringen, daß sie nicht länger durch ein geschlossenes Zusammenhalten die Fleischpreise auf ihrer früheren, mit den Preisen des Schlachtviehs in keinem Verhältniß stehenden Höhe zu erhalten im Stande sind. Im 29. Kommunal-Wahlbezirk (Gegend des Landsberger und Neuen Königsthor) hat eine vom dortigen Bezirksverein eingesetzte Kommission das erfreuliche Ergebniß erzielt, daß vorläufig drei in dem Bezirke wohnende Schlächter sich bereit erklärt haben, das Fleisch zu den von der Kommission als billig anerkannten, in Zeitungsinseraten veröffentlichten Preisen zu offeriren, und zwar beim Verkauf an Jedermann, gleichviel ob er im Bezirke oder außerhalb desselben wohnt. Es ist diese Nichtbeschränkung deshalb von Werth, weil dadurch ein Druck auf diejenigen Schlächter der Nachbarbezirke ausgeübt wird, die sich zu einer Preis-Ermäßigung nicht verstehen wollen. Jene Kommission bleibt eine permanente und wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit der Brod-Frage beschäftigen; dieselbe ist aber auch verpflichtet worden, in Zukunft alles Das zu überwachen, was von ihr ins Leben gerufen worden ist. — In Moabit haben in Folge des praktischen Vorgehens des dortigen Konsumvereins in der Fleischfrage, mehrere Schlächter des Bezirks eine Bekanntmachung erlassen, worin sie erklären, dem Publikum von jetzt ab das Fleisch „zu noch billigerem Preise" verkaufen zu wollen, als dies bisher vom Komsumverein geschehen.

Von einem älteren Bäckermeister gehen der „Voss. Ztg." in Betreff der Brotfrage folgende beachtenswerthe Bemerkungen zu: Fast in allen Vereinen wird jetzt agitirt, um für den bisherigen Preis größere Backwaaren und größeres Brot zu erzielen. Es finden sich aber schon fast in jedem Stadttheile Berlins einige Bäcker, die Brot und „weiße Waaren" bedeutend größer backen, wie die anderen; wenn das Publikum, namentlich die Hausfrauen, ihren Bedarf bei diesen Bäckern kaufen, so würden die übrigen bald gezwungen werden, ebenso groß zu backen. Wenn seit mehreren Jahren namentlich die weißen Waaren auffallend klein waren, so war das nur gerechtfertigt, da schon seit langer Zeit der Wispel Weizen incl. Steuer über 100 Thlr. kostete, und da auch Gesellenlohn und Miethe erhöht worden sind. Da nun aber schon seit Oktober v. J. der Wispel Weizen um 25 Thlr. billiger geworden und seit dem 1. Januar auch die Mahlsteuer mit 20 Thlrn. per Wispel gefallen ist, so ist es ebenso gerechtfertigt, wenn das Publikum jetzt größere Waare verlangt, es hat sogar jetzt mit vollem Recht dieselbe zu fordern. Sehen wir nun aber ganz von fallender und steigender Konjunktur ab, und ziehen blos den Wegfall der Mahlsteuer in Betracht, so könnte der Bäcker jetzt die Dreipfennig-Schrippen und Milchbrode für 2 schwere gleich $2\frac{2}{5}$ Pf. nach jetzigem Gelde verkaufen, und würde ebensoviel verdienen als früher; da es aber wohl bei den alten Preisen bleiben wird (4 Stück für 1 Groschen), so müssen die Bäcker auch bedeutend größer backen. Auch werden die Bäcker sich öfter billiger Mehlpreise, und das Publikum größerer Waare zu erfreuen haben, da früher namentlich der billige Weizen immer durch die Steuer theurer wurde, die nun für immer gefallen ist.

In Börsenkreisen macht der unter eigenthümlichen Verhältnissen eingetretene Tod eines ehemaligen Hauptspekulanten der Börse nicht geringes Aufsehen. Zur Blüthezeit der Gründungsperiode trat hier ein junger Mann aus Holland als Spekulant auf; einer bekannten Amsterdamer Bankfirma angehörig, genoß er in hiesigen Börsenkreisen das unbedingteste Vertrauen und den ausgedehntesten Kredit. Herr van R. lebte hier auf sehr großem Fuße, in seiner verschwenderisch eingerichten Garçonwohnung veranstaltete er glänzende Diners und kleine Soupers a quatre. Die Sonne von Austerlitz verließ indessen gar bald den waghalsigen Herrn R., und eines schönen Tages war der lockere Vogel aus Berlin geflogen, hier einen beträchtlichen Theil von Differenzschulden zurücklassend. Lange Zeit verlautete von dem jungen Flüchtling nichts, man hörte nur vorübergehend, daß derselbe sich in Monaco und Nizza hatte blicken lassen. Jetzt kommt die erschütternde Nachricht nach Berlin, daß Herr v. R. in Paris am Hungertyphus verstorben sei. Sic transit gloria mundi!

Der Büreauvorsteher Wesche von der Staatsanwaltschaft des hiesigen Kreisgerichts, der nach Verübung mehrfacher Unterschlagungen vor einigen Monaten flüchtig geworden war, hat sich am Dienstag freiwillig dem Richter gestellt. Man hatte hier angenommen, daß es dem Wesche geglückt sei, nach Amerika zu entkommen; er hat sich jedoch zeitüber in der Gegend von Beeskow bei Verwandten aufgehalten, die ihm später auch die Mittel gewährten, um die Reise über den Ocean unternehmen zu können. Wesche hat es jedoch vorgezogen, das Geld in leichtsinniger Weise bis auf den letzten Groschen zu verjubeln, und sich dann selbst im Arrest zu melden.

Am Freitag Abend wurden auf der k. Ostbahn in dem Courierzuge zum ersten Mal eine neue Art von Wagen eingestellt. Dieselben, sehr elegant und bequem, sind nur für Reisende mit Billets 1. Klasse und zugleich zum Schlafen für neun Personen eingerichtet. Das Damencoupé ist besonders abgeschlossen; der Wagen wird mit Gas erleuchtet. Da die Reisenden in diesen Wagen nur Billets erster Klasse nöthig haben, um bequem schlafen zu können, so wird voraussichtlich der Andrang zu den Mann'schen Schlaf-Salon-Wagen abnehmen. Die neuen Wagen sind in Görlitz gebaut.

---

* **Der Traum vom Zukünftigen.** Ein junges Mädchen in Ost St. Louis legte sich eines schönen Abends, als sie zu Bette ging, ein Stückchen Hochzeitskuchen unter das Kopfkissen, weil man ihr sagte, daß sie dann ihren Zukünftigen im Traume sehen werde. Nun hatte sie an demselben Abend zwei Teller Gefrornes, ungefähr ein Quart Erdbeeren, verschiedene Kuchen und zwei große saure Gurken vertilgt, und sagte am anderen Tage, daß sie lieber ledig bleiben wollte, als Den heirathen, welchen sie im Traum gesehen habe.

der Hr. Bürgermeister einige Briefe früherer Alumnen, welche an den Bischof als den Regens des Seminars geschrieben waren, zurück. Bei den Haussuchungen, die von 8½ bis 11¾ Uhr dauerten, waren im Ganzen 8 Beamte thätig. Hr. Machatius forderte das Professoren-Kollegium mit dem Bischof an der Spitze zur Unterzeichnung des Protokolls auf, alle weigerten sich jedoch dies zu thun.

— **Die Kurnatowski'sche Wein-Restauration** soll, wie verlautet, vom Oktober d. J. ab Bierlokal werden. Dem Vernehmen nach hat Herr Brauereibesitzer Hugger die Räumlichkeiten von der Ostdeutschen Bank für jährlich 1600 Thlr. gemiethet. An Restaurationen besonders an Bierlokalen werden wir bald Ueberfluß haben.

r. **Die alten Vier- und Zwei-Pfennigsstücke,** welche nach dem Erlaß des Finanzministeriums vom 26. Dezember v. J. bis Ende März d. J. bei den k. Kassen umzutauschen sind, werden häufig nach Posen zum Umtausch gebracht, während nicht nur die Kreis-, sondern auch die Forstkassen und die Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemter, sowie die Neben-Zoll- und Steuer-Aemter den Umtausch zu bewirken haben.

r. **Der Allgemeine Männergesangverein** hielt am Sonnabend im Lambert'schen Saale einen Ball ab, an dem sich c. 200 Personen betheiligten. — Der Handwerkerverein wird am 19. März im Lambert'schen Saale einen geselligen Abend veranstalten, bei dem von den Mitgliedern des Vereins Lieder, Deklamationen, kleinere musikalische Piecen 2c. vorgetragen werden sollen. Auch werden Mitglieder des Gesangvereins einige derjenigen Sachen vortragen, welche bei dem diesjährigen Narrenfeste die größte Heiterkeit erregten, z. B. das Thierquartett, den Mohrentanz 2c.

— **Die Hausbettelei** hat in unserer Stadt bei den gegenwärtigen arbeitslosen Zeiten sehr bedeutend zugenommen, was unter Anderem schon daraus hervorgeht, daß in einem der letzten Monate 120 Hausbettler verhaftet wurden. Auch zeigen zur Genüge die von uns mitgetheilten zahlreichen Diebstähle aus unverschlossenen Küchen 2c., wie die Hausbettler, die Gelegenheit wahrnehmend, gleichzeitig auch stehlen. Es dürfte wohl im Interesse der Bewohner unserer Stadt liegen, diesem Unwesen der Hausbettelei einfach durch konsequente Verweigerung von Almosen entgegenzuwirken, da erfahrungsmäßig die Hausbettler nur stets diejenigen Wohnungen aufsuchen, von denen sie wissen, daß ihnen dort Gaben verabreicht werden. Diejenigen Hausbettler, welche in Wirklichkeit der Unterstützung bedürftig und würdig sind, erhalten bekanntlich von dem Verein gegen Hausbettelei monatliche Gaben. Erfahrungsmäßig wandern diejenigen Almosen, die den Bettlern an der Thür gewährt werden, regelmäßig in der nächsten Viertelstunde in die Schänken.

r. **Chronische Rotzvergiftung.** Im Sommer v. J. wurde in das hiesige städtische Krankenhaus ein Kutscher aufgenommen, welcher an einem bedeutenden Fußgeschwür litt. Nachdem dasselbe geheilt war, stellte sich eine Geschwulst in der Tiefe der Augenhöhle, sodann eine Entzündung der Lungenspitzen und schließlich eine Knochenauftreibung am Jochbein ein; letztere griff immer mehr um sich, und hatte schließlich den Tod des Kutschers zur Folge. Es hat sich herausgestellt, daß der Verstorbene im Sommer v. J. in einem hiesigen Gasthause mit rotzkranken Pferden zu thun gehabt hat, die später auf polizeiliche Anordnung getödtet worden sind, und daß den angeführten Krankheitserscheinungen eine chronische Rotzvergiftung zu Grunde lag, die glücklicherweise nur sehr selten vorkommt. Der angeführte Fall beweist aufs Neue, wie gefährlich die Rotzkrankheit der Pferde auch für Menschen sein kann und wie dieser Krankheit gegenüber die äußerste Vorsicht erforderlich ist. — Auch in Folge des Milzbrandes ist im vorigen Jahre im Stadtlazareth eine Person, die durch krankes Vieh angesteckt worden war, gestorben.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Regenschirm, 2 Brochen, 2 Portemonnaies, das eine mit Inhalt und Militär-Papieren auf den Namen Pfeiffer lautend. Verloren: 1 Zehnthalerschein und 1 dunkelblauer Tuchmantel.

XX **Fraustadt,** 7. März. [Stadtverordnetensitzung. Ein Verschollener wieder zurückgekehrt. Verkauf.] In der Freitagsitzung der Stadtverordneten gelangte ein Gesuch des Kämmerers Oehlschläger, betreffend die Anstellung eines besonderen Erhebers für die Klassensteuer, da es ihm unmöglich, die ihm jetzt obliegenden Arbeiten sämmtlich zu bestreiten, zur Vorlage. Dieses Gesuch rief unter den anwesenden Mitgliedern nicht geringe Verwunderung hervor, schon darum, weil der Kämmerer die Einziehung der qu. Steuer für die ihm gewährte Tantième von 6 pCt. zu übernehmen sich bereit erklärt hatte. Derselbe verschaffte sich eine Beihilfe in der Person des pensionirten Gendarmen Kadur, welcher für die Einziehung der qu. Steuer nebst Quittungsleistung 3 pCt. vergütigt bekommt. Bürgermeister Maschke referirte über diese Angelegenheit, indem er den Versammelten klar darlegte, wie sehr die Arbeiten in der Kämmereikasse sich angehäuft haben, so daß dieselben unmöglich bestritten werden können, zumal der Kämmerer schon sehr bejahrt, folglich nicht mehr im Stande sei, die Arbeiten so schnell abzufertigen, wie früher. Diese Worte fanden jedoch bei den Stadtverordneten wenig Gehör. Der Vorsteher Kohz war der Meinung — und dieser stimmten auch sämmtliche Stadtverordnete bei, daß ein besonderer Erheber für die Klassensteuer nicht anzustellen und dieselbe nach wie vor durch den Kämmerer zu erheben sei. Falls Letzterer durch sein hohes Alter sich nicht mehr stark genug fühle, seine Obliegenheiten glatt abzuwickeln, so steht es ihm ja frei, sich pensioniren zu lassen. Es würde sich dann für das Gehalt des Kämmerers von über 1100 Thlr. schon eine tüchtige, leistungsfähige Persönlichkeit finden, welche bereitwilligst sämmtliche der Kämmereikasse ressortirende Arbeiten übernehmen wird. — Hierauf referirte Bürgermeister Maschke über das Handhaben der Spritzen beim letzten Feuer im Liche'schen Hotel. Er hob hervor, daß es unmöglich sei, sämmtliche 7 städtische Spritzen in gehöriger Ordnung zu placiren, um dann mit allen Kräften einhaltthuend auf das Feuer zu wirken. Man konnte bei jenem Feuer wahrnehmen, wie träge die Bedienungsmannschaft beim Handhaben der Spritzen sich zeigte. Derartige Uebelstände zu beseitigen, wäre daher sehr erwünscht, und schlug Referent zuvörderst vor, die Zahl der Spritzen auf 3 zu verringern, um so alle Aufmerksamkeit bei etwaiger Feuersgefahr denselben zuwenden zu können. Es sei ferner sehr nothwendig, die alte Feuerlöschordnung einer gehörigen Revision resp. Verbesserung zu unterwerfen. Es wurde dieserhalb aus der Mitte der Stadtverordneten eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt, welche im Verein mit dem Bürgermeister und dem Vorstande des freiwilligen Feuerrettungsvereins hierin das Weitere veranlassen soll. — Es sind nun etwa 12 Jahre vergangen, seitdem der damals 11 Jahre alte Sohn des Arbeiters Thiel hierselbst spurlos verschwunden ist. Trotzdem die Polizei sich alle mögliche Mühe gab, irgend welche Spur zu entdecken, so blieben doch alle angestellten Nachforschungen ohne Resultat. Am vergangenen Mittwoch nun erschien bei dem hiesigen Kanonikus Herrn Berger ein junger Mensch, Namens August Thiel, und bat um ein Taufzeugniß, welches er, da er militärpflichtig geworden, beibringen muß. Hier stellte sich nun sofort heraus, daß man den Verschollenen vor sich hatte. Derselbe wollte jedoch auffallender Weise den herbeigerufenen Vater nicht anerkennen und erklärte überhaupt keine Eltern mehr zu haben. Man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt. — Am 2. d. Mts. wurde von der Steuerbehörde das bisherige Steueramtsgebäude am Markt meistbietend zum Verkauf gestellt. Herr B. Krohnheim hatte das Meistgebot von 10,400 Mark abgegeben und ist somit Käufer.

Krotoschin, 5. März. Ein eklatanter Beweis von dem sträflichen Leichtsinn, mit welchem bisher stellenweise die Verwaltung des Kirchenvermögens geführt worden ist, liegt im hiesigen Kreise vor. In einem Dorfe ist vor länger als zehn Jahren die katholische Kirche abgebrannt. Dieselbe war mit 1500 Thalern gegen Brandschaden versichert, der frühere Geistliche hat es aber versäumt, die nöthigen Schritte zur Erlangung der Versicherungsgelder zu thun, und so ist nach den Statuten der betreffenden Versicherungsgesellschaft der Anspruch verjährt und die Gemeinde seit zehn Jahren ohne Kirche. Wenn man auch einwenden wollte, daß die Versicherungssumme zum Neubau einer Kirche nicht ausreichend gewesen sei, so konnte dieselbe doch rechtzeitig erhoben und verzinslich angelegt werden. Die arme Gemeinde hätte dann wenigstens später den Bau unternehmen können, während sie jetzt um Kapital und Zinsen gebracht ist. (Voss. Z.)

XX **Neutomischel,** 7. März. [Genossenschaftsbank. Stadtverordnetenwahl. Königs Geburtstag.] In der am 28. v. M. abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen, seit 7 Jahren bestehenden Genossenschaftsbank (eingetragene Genossenschaft) erstattete der Vereinsdirektor, Maurermeister Lutz hierselbst, den Verwaltungsbericht über das Geschäftsjahr 1874. Dem Verein gehörten am Schlusse des Jahres 1874 220 Mitglieder an. Darlehne standen am 1. Januar 1874 gegen Wechsel im Portefeuille und gegen weitere diskontirte Wechsel 15,460 Thlr. aus. Im Laufe des Geschäftsjahres wurden neue Darlehne gegeben und Wechsel diskontirt in Höhe von 75,862 Thlr. Hiervon wurden zurückgezahlt Darlehne und diskontirte Wechsel im Betrage von 73,241 Thlr., so daß vom 31. Dezember 1874 an ausstehenden Forderungen in Darlehns- und diskontirten Wechseln 18,081 Thlr. blieben. Die zu diesem Geschäftsbetriebe erforderlichen Geldmittel wurden beschafft durch einen Reservefonds von 335 Thlr., durch das Mitgliederguthaben in Höhe von 7914 Thlr., durch Spareinlagen im Betrage von 10,243 Thlr., durch 7711 Thlr. aufgenommene Darlehne und durch diskontirte Darlehnswechsel in Höhe von 16,180 Thlr. Der vollständige Kassenumsatz pro 1874 betrug 203,445 Thlr. und zwar in Einnahme 101 945 Thlr. und in Ausgabe 101 500 Thlr., so daß am 31. Dezember 1874 ein Bestand von 445 Thlr. verblieb. Durch den Geschäftsbetrieb ist im Laufe des Geschäftsjahres ein Zinsenüberschuß von 946 Thlr. erzielt worden, von welchem nach Abzug mehrerer Unkosten im Betrage von 127 Thlr. 819 Thlr. zur Vertheilung gelangten. Hiervon erhielt der Vorstand 25 pCt. als statutenmäßig ihm zustehende Tantieme, 10 pCt. wurden dem Reservefonds zugeschrieben und der Rest als Dividende vertheilt, welche auf 8 pCt festgesetzt werden konnte. — Bei der vor Kurzem hier abgehaltenen Stadtverordnetenwahl wurden die bisherigen Stadtverordneten, Hotelbesitzer Gustav Töffling und Kaufmann Alexander Kuttner, deren Amtsperiode abgelaufen war, wiedergewählt. — Der Geburtstag des Kaisers wird hierselbst am 20. d. M. durch ein Diner, zu welchem die Einladungen von dem Bezirkskommandeur des hiesigen Landwehrbataillons, Herrn Major v. Hippel, ausgehen, gefeiert werden.

nn **Von der Obra,** 5. März. [Entscheidung der königl. Regierung. Gehaltszulagen.] Die königl. Regierung hat kürzlich in einem Spezialfalle eine Entscheidung getroffen, welche für alle Elementarlehrer von Interesse ist. Wie noch auf vielen Stellen, so bilden auch in D die sogen. Neujahrsumgänge einen Theil des Lehrergehalts. Die öffentliche Meinung hat längst entschieden, daß solche der Hausbettelei sehr ähnlich sehenden Umgänge nicht mehr zeitgemäß und nur geeignet sind, die durch die unzugänglichen Dotationsverhältnisse beinahe illusorisch gewordene Achtung der Lehrer nur noch mehr zu untergraben. Der Lehrer R. in D. hat deßhalb die Umgänge seit vielen Jahren nicht mehr wahrgenommen, aber, da ihm dieselben mit einem bestimmten Betrage zum Gehalte gerechnet wurden, auch nicht abgelassen, um Fixirung derselben (schon beim Minister Bethmann-Holweg und dann bei seinen Nachfolgern) zu petitioniren. In der Annahme, daß „diese Umgänge den Lehrer in engerer Verbindung mit den Gemeindemitgliedern erhalten", wurde der Supplikant jedesmal abgewiesen, und als er vor Kurzem von Neuem den Antrag stellte, acceptirten die Repräsentanten der Schulgemeinde dieselbe Erwägung und lehnten den Antrag wie gewöhnlich ab. Der neue Dezernent für das Schulwesen im diesseitigen Regierungsbezirk, Herr Ober-Regierungsrath von der Gröben war jedoch anderer Ansicht. Er trat den Gründen, welche der Lehrer für Beseitigung dieser Umgänge anführte und die sich hauptsächlich in der obigen Ausführung konzentrirten, durchaus bei und entschied, daß die angeführte Erwägung der Repräsentanten den jetzigen Zuständen nicht mehr entspricht, folglich auch dem Lehrer ein Durchschnittsertrag der Umgänge nicht mehr angerechnet werden kann. — Vor einigen Tagen haben auch die Lehrer hiesiger Gegend Unterstützungen und Gehaltszulagen aus Staatsfonds erhalten. Die Summen bewegen sich zwischen 10 und 65 Thlr.

△ **Pinne,** 7. März. [Lehrermangel. Gehaltszulagen.] Die oft gehörten Klagen, daß die Provinz Posen noch immer zu denjenigen gehört, welche einen sehr hohen Prozentsatz von Analphabeten stellen, sind leider nur zu sehr begründet, und die Ursache hiervon ist wohl auf den großen Mangel von Lehrkräften in derselben zurückzuführen. So wirken beispielsweise an der hiesigen katholischen Elementarschule bei einer Anzahl von ca. 300 schulpflichtigen Kindern nur 2 Lehrer, von denen etwa 50 die erste Klasse besuchen und der Rest von etwa 250 Kindern der Obhut des zweiten Lehrers Herrn Chruszczynski anvertraut sind. Dieses unnatürliche Verhältniß der qu. Schule ist durchaus nicht der Schuld des betreffenden Lehrers beizumessen, denn erwägt man, daß die Ueberfüllung der zweiten Klasse seit Jahren permanent ist, erwägt man ferner, daß nach Pinne-Dorf, Luboszesznica und Jakobowo, welche letztere beiden Dörfer über ½ Meile von der Stadt entfernt, hier eingeschult sind, so ist es räthselhaft, wie Herr Chruszczynski bei den Schwierigkeiten und Hindernissen, mit denen er demzufolge zu kämpfen hat, überhaupt in seiner Klasse Resultate aufzuweisen hat. Schon die Stadt Pinne allein stellt für dessen Unterricht ein Kontingent von 150 Kindern, und jeder Pädagoge wird zugeben, daß es bei dieser Anzahl mindestens zweier Lehrer bedarf, um einigermaßen befriedigende Ergebnisse zu erzielen. Dazu kommt noch die Unzulänglichkeit des betreffenden Schullokals, denn obgleich die in Rede stehende zweite Klasse in eine Vormittags- und Nachmittagsschule eingetheilt ist, so müssen die Kinder bei regelmäßigem Schulbesuche wie Ameisen aufeinander sitzen, so daß denselben das Schreiben fast zur Unmöglichkeit wird. Wohl hat die Regierung zu Posen in Anbetracht erwähnter Mißstände bereits im Jahre 1871 mit großer Entschiedenheit bei dem hiesigen katholischen Schulvorstande darauf gedrungen, daß ein dritter Lehrer angestellt werde, aber da die hiesige katholische Schulsozietät nicht präitationsfähig ist, konnten die pekuniären Mittel dazu nicht aufgetrieben werden, und es blieb bis heute Alles beim Alten. Demzufolge ist auch seit gedachter Zeit der Etat für die hiesige katholische Schule nicht bestätigt. Hoffentlich hat dieser unerquickliche Zustand hier am längsten gedauert, denn da unsere bislang so stiefmütterlich behandelte Provinz endlich für das laufende Jahr im Kultusetat so liberal bedacht worden ist, so werden wohl in Bälde von Seiten der Regierung die Geldmittel für den fehlenden dritten Lehrer an der erwähnten Schule dem hiesigen katholischen Schulvorstande überwiesen werden. — Dieser Tage sind auch die hiesigen katholischen und evangelischen Lehrer mit einer sogenannten einmaligen Gehaltszulage von Seiten der Regierung zu Posen bedacht worden. Von den Ersteren erhielten die Herren Palkowski und Chruszczynski je 35 Thlr., von den Letzteren erhielt Herr Kantor Klein 65 Thlr. und Herr Lehrer Seifferth 60 Thlr.

z. **Tirschtiegel,** 7. März. [Simultanschule. Kindersegen.] Am vergangenen Sonnabend traten die Stadtverordneten beider Städte im hiesigen Magistrats-Bureau unter Vorsitz des Bürgermeisters Fitzner zu einer Berathung, betreffend die Einrichtung einer Simultanschule im hiesigen Orte, zusammen. Bürgermeister Fitzner theilte zunächst einige statistische Notizen über das hiesige Schulwesen mit. Danach werden die hiesigen drei Konfessionsschulen von ca. 500 Kindern besucht und zwar die katholische mit einem Lehrer von 170, die evangelische mit drei Lehrern von 290 und die jüdische mit einem Lehrer von 25 Schülern. An Schulunterhaltungsbeiträgen zahlt die katholische Schulgemeinde 1 Thlr. 6 Sgr. pro Thaler Klassensteuer, während die evangelische 110 pCt. und die jüdische Gemeinde gegen 70 pCt. des Klassensteuer-Solls an Schulbeiträgen entrichten. Da die Schülerzahl sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Schule die Anstellung je eines neuen Lehrers dringend fordert, so wurde bei der obenerwähnten Berathung darauf hingewiesen, daß bei Vereinigung aller drei jetzt bestehenden Schulkörper vorläufig die Anstellung eines neuen Lehrers genügen dürfte, indem dann eine jede der 6 Klassen durchschnittlich nicht mehr als 80 Schüler zählen würde. Auf diese Weise würde das Gehalt des bei der jetzigen Einrichtung nöthigen 7. Lehrers gespart und die Mittel zur Verbesserung der Lehrergehälter überhaupt geschaffen werden. Der Mehrzahl der Stadtverordneten war diese Auseinandersetzung sofort einleuchtend und sie entschieden sich hierauf mit 7 gegen 5 Stimmen für Errichtung einer Simultanschule. Die Gegner derselben sind sämmtlich Katholiken und Vertreter der Altstadt Tirschtiegel, welche zwar mit der Neustadt denselben Bürgermeister, aber eine vollständig gesonderte Kommunalverwaltung hat, so daß an deren Widerstande das Projekt möglicherweise scheitern wird. Bald nach der Sitzung haben die in der Minorität gebliebenen 5 altstädtischen Stadtverordneten dem Magistrat angezeigt, daß sie von der Simultanschule durchaus nichts mehr hören wollen und sich von jeder in dieser Angelegenheit etwa anzusetzenden Sitzung ausschließen werden. Hiernach dürfte also vorläufig nur die Vereinigung der evangelischen und jüdischen Schule als gesichert erscheinen. — Vor etwa 4 Wochen wurde eine hiesige jüdische Frau von dem zwanzigsten Kinde glücklich entbunden.

Bromberg, 8. März. [Einführung. Verein der Bromberger in Berlin.] Für den als Regierungspräsidenten nach Sigmaringen versetzten Oberregierungsrath Graaf ist der Oberregierungsrath Stefani aus Hannover hier eingetroffen und in das Kollegium eingeführt worden. — Nach einer uns zugegangenen Mittheilung feierte vorgestern in Berlin der „Verein der Bromberger sein jährliches Stiftungsfest. Nach erfolgter Berichterstattung über das Vereinsjahr fand ein Souper statt, bei dem der Stadt Bromberg lebhaft gedacht wurde. Der Verein hat einen Kassenbestand von ca. 300 Thlrn.; da dieser Fonds hauptsächlich zur Unterstützung hilfsbedürftiger Bromberger verwandt wird und in dieser Richtung von dem Verein schon Manches gethan worden ist, so sei ihm ein fröhliches Gedeihen gewünscht. (Br. Z.)

J. **Inowraclaw,** 7. März. [Bürgerversammlung.] In der am 4. d. Mts. hierselbst abgehaltenen Bürgerversammlung hielt Hr. Lehrer Masur einen Vortrag über die Reorganisation des hiesigen Volksschulwesens. Derselbe wandte sich zunächst gegen die beabsichtigte Einrichtung zweier Schulkörper in unserer Stadt, einer 10 klassigen Elementarschule und einer gehobenen Bürgerschule. Redner ist ein entschiedener Feind der Mittelschulen und befürwortet die Errichtung einer Simultanschule mit 7 Parallelklassen, in der etwa die oberen Klassen nach dem Plan einer Mittelschule arbeiten könnten. Vor allen Dingen erklärte er sich gegen eine Scheidung der Kinder aus dem Mittel- und Bürgerstande von den Kindern des Proletariats und sprach die Ansicht aus, daß gerade das Zusammenleben der Kinder in einer Schulanstalt auf unser Proletariat am günstigsten wirken müsse. An der hierauf folgenden Debatte betheiligten sich fast ausschließlich Fachmänner. Es wurde zunächst gegen die Behauptungen der Referenten geltend gemacht, daß die Mittelschulen keineswegs ein unnöthiges Institut seien, daß ferner gerade das Proletariat in unserer Stadt auf die Schulverhältnisse, in der ungünstigsten Weise eingewirkt habe, und daß es durchaus nothwendig erscheine, eine Anstalt zu schaffen, die von den Konsequenzen der Armuth und der Verkommenheit, wie wir sie hier in so reichem Maaße haben, nicht beeinträchtigt würde. Die armen Kinder wären dadurch von höherer Bildung noch nicht ausgeschlossen, diese könnten durch Fleiß sich immer eine Freistelle in der gehobenen Schule erwerben. Die Errichtung einer Mittelschule erschien nach einer andern Auffassung auch aus dem Grunde geboten, als das Gymnasium sehr viele Schüler enthält, die eine abschließende Gymnasialbildung nicht erstreben, die unreif für jeden praktischen Berufszweig mit einem lückenhaften Wissen die Quarta oder Tertia des Gymnasiums verlassen und die gerade in einer Mittelschule die für ihr späteres Leben erforderliche Bildung sich besser aneignen könnten als dies im Gymnasium der Fall sein kann. Auf die Errichtung einer Mittelschule weise dann endlich auch das mächtige Aufstreben unserer Stadt, ihr industrieller Aufschwung hin, der vor allen Dingen auch vom Handwerker- und Bürgerstande ein höheres Maaß von Bildung beanspruche, als es die bisherigen Schulen zu geben im Stande waren. Über den zweiten Punkt der Tagesordnung betr. die Wasserfrage berichtete der Vorsitzende, daß diese Frage in Verbindung mit der Anlage einer Zuckerfabrik zu Ungunsten der Stadt entschieden worden sei, indem die Unternehmer bei Etablirung der Fabrik bei Janikowo-Amsee beschlossen hätten. Es wurde bei dieser Gelegenheit zugleich auf die Soolbad-Angelegenheit hingewiesen und über den gegenwärtigen Stand des Unternehmens berichtet. Die Ausführungen enthalten dasjenige, was an dieser Stelle bereits mitgetheilt worden ist. Bezüglich des Netzestich-Kanals bemerkte Kreisbaumeister Küntzel, daß die Angelegenheit keine Aussicht hätte, im Interesse der Stadt gelöst zu werden, daß zwar die Legung eines Kanals von Pakosć bis zu einer Biegung der Montwy projektirt sei, dieser Kanal indeß für die Stadt von keiner Bedeutung sein würde. Gleichzeitig bemerkte Herr Küntzel, daß die Angelegenheit der Netzeregulirung durch die Versetzung des mit den Vorarbeiten betrauten Wasserbau-Inspektors Garbe aus Bromberg vor der Hand ruhe. Zum dritten Punkt der Tagesordnung übergehend beschloß die Versammlung, die Aufstellung eines Situationsplanes von Sibirien nicht aufzugeben, sondern dieser Angelegenheit auch ferner seine Thätigkeit zuzuwenden. Die Armenfrage führte zu einer lebhaften Diskussion in der u. a. der Kreisphisikus Dr. Winkler auf die in rheinischen Städten gehandhabten Armenpflege hinwies. Eine vollständige Erörterung dieser Angelegenheit wurde zur nächsten Tagesordnung gestellt. Nach einer Mittheilung des Vorsitzenden, daß im Vereinslokale ein Fragekasten aufgestellt worden sei, wurde die Versammlung um 10½ Uhr geschlossen.

Nakel, 6. März. [Abschiedsfeier.] Der Postdirektor Rutsch — dessen „Chronik und Beschreibung von Nakel" wir in unserer Dienstag-Morgennummer besprochen haben, ist von hier nach Eupen, Regierungsbezirk Aachen, versetzt worden. Zum Beweise, welche große Liebe sich derselbe während seiner fast zweijährigen Amtirung hier zu erwerben gewußt, waren gestern Abend die Beamten des Postamts, mit Ausnahme des den 2c. Rutsch während seiner jüngst vergangenen Krankheit vertretenen Postsekretär Sänger, zusammen erschienen, um mit dem Ausdruck des Dankes, den der Postsekretär Kühn in längerer herzlicher Rede aussprach, die Bitte um Bewahrung freundlichen Andenkens zu verbinden und als Zeichen der Hochachtung einen prächtigen Pokal zu überreichen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 6. März ausgegebene Nr. 10 der **„Gegenwart"** von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Der moderne Spiritismus. Von H. Bartling. — Ueber Pyramiden-Weisheit. Von Carus Sterne. — Literatur und Kunst: Die Augsburger Galerie in Photographie und Lichtdruck. Von Alfred Woltmann. — Theodor Döring. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens von Georg Hiltl. V. (Schluß.) — Aus der Hauptstadt: Dramatische Aufführungen. Hand und Herz. Trauerspiel in 4 Aufzügen von L. Anzengruber. Besprochen von Paul Lindau. — Aus der philosophischen Fakultät Von Optimus — Berliner Courier. Von Nemo. — Notizen. — Bibliographie. — Inserate.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Pommersche Zentralbahn.** Die „N. Stett. Ztg." schreibt: Die Vorlage, betreffend den Ausbau und die Uebernahme der pommerschen Zentralbahn seitens des Staates hat, wie uns mitgetheilt wird, bereits die k. Genehmigung erhalten und wird in nächster Zeit dem Landtage zugehen. Der Versuch der Berliner Handels-Gesellschaft, eine neue Aktiengesellschaft zum Ausbau der genannten Bahn zu begründen, ist, wie bereits mitgetheilt, fehlgeschlagen.

Vermischtes.

* **Der Konditor Böhm** und der Arbeiter Pohlmann, welche wegen des bekannten, im Englischen Botschaftshotel zu Berlin verübten Diebstahls zu 10, resp. 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt waren, hatten gegen dieses Urtheil beim Obertribunal die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Dieselbe wurde jedoch vom höchsten Gerichtshof, Senat für Strafsachen, in der Sitzung vom 3. März c. zurückgewiesen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

* **Zur Affaire Piltz.** Die „N. Börs.-Ztg." erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der Kassenbeamte der Börlin-Görlitzer Eisenbahn, Kühn, früher Buchhalter bei der Görlitzer Stadthauptkasse, in den letzten Tagen ebenfalls verhaftet worden ist, weil man aus der Thatsache, daß er von Piltz nach dessen Flucht einen Brief mit Geld erhalten und dies nicht angezeigt hat, folgert, daß er sich mit Piltz im Einverständniß befindet oder von der Richtung, die Piltz eingeschlagen, Kenntniß hat.

* **Aus Charlottenburg.** Der Theaterdirektor Hahn wurde auf Befehl der königl. Staatsanwaltschaft am Donnerstag verhaftet. Derselbe steht im dringenden Verdacht, die bei ihm deponirten Kautionen des Theater-Inspektors Buschmann und des Theater-Kassirers Simon in Höhe von 1000 Thlr. unterschlagen zu haben. Das Bühnenpersonal ist in trostloser Lage, da es auf die Konzession eines verhafteten Direktors nicht weiter spielen darf und schon seit dem 1. Februar keine Gage erhalten hat.

* **Haynau,** 7. März. [Einsturz des Rathhausthurmes.] Viel früher, als allgemein erwartet wurde, hat sich die befürchtete Katastrophe an unserem Rathhausthurme vollzogen. Heute früh, 10 Minuten nach 9 Uhr, stürzte derselbe zusammen, und lagert jetzt als ein gewaltiger Schutthaufen in nordwestlicher und nördlicher Richtung von seinem ehemaligen Standpunkte auf dem Marktplatze. Der Einsturz vollzog sich binnen wenigen Sekunden und verursachte nur ein Geräusch, als ob ein Lastwagen über Straßenpflaster fahre. Auch die westliche Giebelseite des Rathhauses, sowie das auf derselben Seite erst im vorigen Jahre neuerbaute Wachtlokal der hiesigen Garnison sind in Trümmer zerfallen. Fortwährend brechen jetzt noch (Nachmittags) im Westflügel des Rathhauses große Mauerstücke der Zwischen- und Außenwände ab, und es steht zu befürchten, daß ein Theil der südlichen Giebelmauer demselben Schicksal verfallen wird. Leider ist dabei der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Die 22jährige Tochter des Wattefabrikanten Peukert, welche sich auf dem Wege zur Kirche befand, wurde in der Nähe des auf der Nordseite des Marktplatzes gelegenen Hielscherschen Hauses von dem obersten Theile des Thurmes erschlagen. — Die Garnison hatte zum Glück ihr Wachtlokal schon vor etwa 10 Tagen geräumt. Die königliche Kreisgerichts-Kommission begann gestern Vormittag die Akten u. s. w. in die Gefangenenanstalt zu transloziren; Magistrat und Stadtverordnete hatten ihrerseits in einer am 6. d. M. Nachmittags abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung den Abbruch des Thurmes beschlossen, womit am 8. d. begonnen werden sollte. Letztere Arbeit ist nun überflüssig und es ist dadurch nach Lage der Sache anderweitigen Verlusten an Menschenleben vorgebeugt worden. Als Ursache des Einsturzes wird das schlechte Baumaterial bezeichnet, mit welchem der Thurm, nachdem er im Jahre 1767 abgebrannt war, im Jahre 1774 bis zu einer Höhe von 140 Fuß in sehr schlanken Formen aufgeführt wurde. (Schles. Z.)

* **Leipzig,** 3. März. Auf die Einladung des Professors Dr. Reclam hatte sich gestern ein Kreis von Männern, den verschiedensten Ständen angehörig, zu einer Berathung eingefunden, welche die Gründung eines Vereins für Einführung der fakultativen Feuerbestattung zum Zwecke hatte. Die Nothwendigkeit der Einführung der Leichenverbrennung gerade für unsere Stadt wurde von allen Anwesenden vollkommen anerkannt, und die Versammlung schritt noch denselben Abend zur Gründung eines Vereins, welcher den Namen „Verein für Feuerbestattung: Urne" führen wird. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Professor Reclam, Stadrath Peucker und Kaufmann Sachsenröder, wurde mit Ausarbeitung der Statuten beauftragt. (D. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Vertwortuanng.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 9 März. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Kultusetats fort und genehmigte die Position für den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten und die Positionen für die Universitäten. Im Verlaufe der Debatte hob der Kultusminister gegenüber Windthorst (Meppen), der einen katholischen Kultusminister neben dem evangelischen wünscht, hervor, daß die Konfession des Kultusministers irrelevant sei; derselbe habe lediglich die Autorität des Staates zu wahren. Morgen findet die Debatte über die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken statt.

Berlin, 9. März. In der heutigen Verhandlung gegen den früheren Redakteur der „Germania", Kosiolek, wegen verschiedener Preßvergehen beantragte der Staatsanwalt dreijährige Gefängnißstrafe und sofortige Verhaftung, um die Staatsbürger gegen fernere Beleidigungen des Angeklagten zu schützen. Der Urtheilsspruch wurde bis Sonnabend Nachmittag ausgesetzt.

Bern, 9. März. England und die nordamerikanische Union haben den Weltpostvertrag ratifizirt.

Paris, 9. März. Es bestätigt sich, daß Audiffret-Pasquier das Ministerium des Innern übernimmt unter der Bedingung des Eintritts Buffet's in das Kabinet. Ersterer wird wahrscheinlich nunmehr die Kabinetsbildung übernehmen. Man glaubt, daß ein Ministerium Buffet, Audiffret, Dufaure, Say, Wallon, Decazes, Cissey, Mant[illegible] und Cailau zu Stande kommt.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1) in unser Firmen-Register bei Nr. 217, woselbst die hiesige Firma **Ed. Kaatz** und als deren Inhaber der Kaufmann und Stadt-Rath **Eduard Kaatz** hier aufgeführt steht, in Kolonne 6:
   Der Kaufmann **Arnold Schoenfeld** zu Posen ist seit dem 25. d. Mts. in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Eduard Kaatz** als Handelsgesellschafter eingetreten; demzufolge ist die Firma hier gelöscht und die nunmehr unter der gleichnamigen Firma bestehende offene Handelsgesellschaft in das Gesellschafts-Register unter Nr. 262 eingetragen;
2) in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 262 die in Posen unter der Firma **Ed. Kaatz** am 25. d. Mts. errichtete offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:
   1) der Kaufmann und Stadt-Rath **Eduard Kaatz,**
   2) der Kaufmann **Arnold Schoenfeld,**
   Beide zu Posen;
3) in unser Procuren-Register bei Nr. 26 Kolonne 8:
   Die dem **Samuel Kaatz** zu Posen für die Firma **Ed. Kaatz** schon früher ertheilte Procura bleibt auch für die oben gedachte Handelsgesellschaft bestehen;

zufolge Verfügung vom 25. Februar 1875 am heutigen Tage.

Posen, den 26. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Groß-Starolęka** unter **Nr. 9** belegene, den Sebastian und Julie Kistler'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 18 Hektaren 67 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 155 M. 25 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag den 6. April d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreis-Gerichts zu Posen, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 13. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Keyl.**

Städtische Realschule I. O. zu Posen.

Die Eröffnung des neuen Schuljahrs findet Mittwoch, den 7. April um 8 Uhr, die Aufnahme neuer Zöglinge um 9 Uhr statt.

Dr. Geist.

Ein Rittergut, Reg.-Bez. Breslau, linke Oderseite ca. 1400 Morgen, wovon 900 Acker u. Wiesen, Rest Wald, mit massivem Baustand, complettem Inventar, schöner Umgebung, guter Jagd, je 1 Meile von zwei verschiedenen Bahnstationen, ist ohne Agenten **zu verkaufen.** Nur nicht anonyme Anfragen unter der Adresse **R. A. 100 Liegnitz** postlagernd werden vom Besitzer beantwortet.

Bekanntmachung.

Die am 17. Dezember pr. ausgeloosten Wreschener Kreis-Obligationen und zwar

I. Emission (aus dem Jahre 1857):
Littr. A. über 500 Thlr. Nr. 14.
" B. über 100 Thlr. Nr. 7, 38, 87, 153, 167.
" C. über 50 Thlr. Nr. 50, 51, 52, 53, 121, 153, 154, 187.

II. Emission (aus dem Jahre 1870):
Littr. B. über 100 Thlr. Nr. 1, 100.
" C. über 50 Thlr. Nr. 14, 99.

III. Emission (aus dem Jahre 1873):
Littr. B. über 500 Thlr. Nr. 26.
" C. über 100 Thlr. Nr. 1, 155, 202, 237, 300.

sind im coursfähigen Zustande und zwar die Obligationen 1. und 3. Emission mit den Coupons vom 1. April d. J. nebst Talon und die Obligationen 2. Emission mit den Coupons vom 1. Juli cr. nebst Talon gegen Baarzahlung des Nennwerths bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse sowie bei der Wechselhandlung **R. Seegall** in Posen zurückzuliefern.

Die Obligationen 1. Emission nimmt fernerweit an das Handlungshaus **H. C. Plaut** in Leipzig und die Obligationen 2. Emission das Bankgeschäft **A. H. Heimann & Comp.** in Berlin.

An die Einlösung der bereits früher ausgeloosten Obligationen und zwar

I. Emission (aus dem Jahre 1857):
Littr. A. über 500 Thlr. Nr. 47 und 54.
" B. über 100 Thlr. Nr. 15, 100, 126, 127, 131, 142, 170, 172.
" C. über 50 Thlr. Nr. 13, 38, 39, 84, 107, 111, 146, 148, 149, 164, 166, 169, 197.

II. Emission (aus dem Jahre 1870):
Littr. C. über 50 Thlr. Nr. 32, 34, 67, 76, 100

wird gleichfalls erinnert.

Wreschen, den 21. Januar 1875.

Königlicher Landrath.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1) in unser Firmen-Register bei Nr. 118 die Firma **Marcus Salz,** deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen;
2) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 245 die offene Handelsgesellschaft **T. Peiffert,** deren Sitz in Posen war, ist aufgelöst und die Firma erloschen;

zufolge Verfügung vom heutigen Tage.

Posen, den 3. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Zum Bau der Reparaturwerkstatt auf Bahnhof Posen sollen 300 Cbm. Sprengsteine zu den Fundamenten öffentlich verdungen werden.

Termin:

Sonnabend, den 13. huj, 12 Uhr,

im Abtheilungsbureau, Berlinerstr. 21 I Specialbedingungen in den Bureaustunden ebendaselbst.

I. Bau-Abtheilung.

Mein Eigenthum, unter Nr. 76 in Klecko gelegen, bestehend aus 280 Morgen Weizenboden und 3 Häusern am Markte, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Offerten bitte unter Chiffre **T. L. # 250** postlagernd **Klecko.**

Mein hier in **Bartschin** belegenes Grundstück, worin seit 40 Jahren ein Material- und Schankgeschäft verbunden mit einer Roßölmühle bis jetzt betrieben wurde, nebst 2½ Morgen Wiese, bin ich Willens umzugshalber unter sehr günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Adolph Zielinski.

Ein **renommirtes Restaurationsgeschäft** in der besten Lage Posens ist krankheitshalber sofort oder per 1. April cr. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **J. T. Hoffmann** in **Posen,** St. Adalbert 30.

In einer lebh. größ. Industrie- und Kreisstadt Niedschles ist ein 40 Mrg. grß. Grundstück, besthd. aus Weingart. Obst- u. Spargelanlg. wie auch Acker u. Wiese nebst Gebdlkt. unt. sehr günstig. Bedgen. zu verk. Preis 4 Mll. Anz. 2 Mll.

Ebendaselbst ist ein dicht a. d. Stadt, Bahnh. u. Chaussee belegenes, mit Wasserbetrieb eingerichtetes Fabrikgdstck., womit Badeanstalt u. Schankgerechtgk. verbunden, billigst z. verkfn. Gebäude u. Einrichtg. in sehr gut. Zustande. Preis 7 Mll. Anz. 3 Mll.

An demselb. Ort werd. außerd. neugeb. Häuser m. Gärten w. auch Grundstck. u. Bauplze. zum Kauf nachgewiesen. Gefl. Anfr. sub A. K 315 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28.**

In einer verkehrsreichen Stadt unserer Provinz, von ungefähr 4000 Einw., ist das einzige

Hôtel

daselbst unter günstigen Bedingungen sofort oder einige Monate später gleich auf mehrere Jahre zu verpachten, event. auch zu verkaufen.

Reflectanten wollen ihre Adresse unter **K. K. 100** in der Expedition dieser Zeitung abgeben.

Zahnarzt
St Kasprowicz,
Posen, Wilhelmsstr. 17.
Künstliche Zähne, Plomben nach neuesten Methoden.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh. Schwächezustände (Pollutionen) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich.
Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

M. Graupé, Wilhelmsplatz 17,

beehrt sich den Empfang sämmtlicher **Nouveautés**

eleganter Herren-Garderobe-Artikel

für die Frühjahrs-Saison ergebenst anzuzeigen.

Preismedaille London 1862. — Fortschrittsmedaille Wien 1873. — Preismedaille Paris 1867.

W. Spindler.

Färberei, Druckerei und Reinigungs-Anstalt
für Herren- und Damen-Garderobe.
Berlin, Wallstraße 11—13.

Annahme für Posen bei Herrn **Isidor Busch,** Sapiehaplatz, und Frau **Marie Kantorowicz,** Wilhelmsstr. 9. (H. 1826)

Bandwurm beseit. mit Kopf, ohne Kousso in 2 St. briefl., auch da wo ärztl. Hilfe vergebl. war. Honorar 3 Thlr. Apoth. **H. Schröder,** Berlin, Brandenburgstraße 39.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse. Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.
Dr. Theile.

Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen.

Der neue Kursus beginnt den **5. April d. J.** Anmeldungen bis zum **31. d. M.** Prospectus gratis.

J. Grosmann in **Bromberg.**

Eine tüchtige und erfahrene

Musiklehrerin

würde hier eine recht lohnende Beschäftigung finden. Gefl. Offerten werden unter **Z.** postlagernd erbeten.

Wongrowitz. **Mehrere Familien.**

Ein neuer **Lehrer** (wohnhaft hier, Schützenstr 27, 1 Treppe links) ertheilt alle Unterrichtsstunden, besonders auf der Violine zu den billigsten Preisen.

Pensionäre, Knaben, finden sorgfältige u. freundliche Aufnahme Sandstraße 8 bei **W. Bittner.**

Pensionärinnen finden fr. Aufnahme, auch Nachhilfestunden, zu erfragen Exped. d. Posener Zeitung.

Ein junger Mann findet v. 1. April in einer anständigen mos. Familie

Pension.

Näheres Büttel- u. Gr. Gerberstr.-Ecke Nr. 18, 3 Tr. rechts.

Garten-

Anlagen, Pläne, Parkanlagen, sowie jede Gartenarbeit wird geschmackvoll ausgeführt von **Ehrenbaum** Berlin, **Wallnertheaterstr. 40.**

Für kleine u. große Rittergüter im herrschaftl. Grundbesitz mit Anzahlungen von 10,000, 20,000, 40,000, 60,000, 100,000 bis 1 Million

Thaler habe ich auch in diesem Jahre viele Reflectanten, und bitte die Herren Besitzer, welche zu verkaufen beabsichtigen, sich dieserhalb baldigst vertrauensvoll an mich wenden zu wollen. **Posen,** im März 1875.

Isidor Licht, Güter-Agent.

Die

Preußische Hypotheken-Actien-Bank (Spielhagen)

gewährt namentlich auf städtische Grundstücke **unkündbare** hypothekarische Darlehne zu in jeder Beziehung **günstigsten** Bedingungen.

Die Abwickelung der Darlehnsgeschäfte erfolgt in **kürzester Frist** in **coulantester** Weise.

Die Bank übernimmt die Ablösung der vorhandenen Hypotheken.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
General-Agenten.

Die Schlesische Wollwasch-Anstalt, Aktien-Gesellschaft in Grünberg, Schlesien,
empfiehlt sich zum Waschen von **Wollen** und sichert prompte Bedienung bei anerkannt vorzüglicher Wäsche zu. (H. 2546)

Torfpressen!

Meine bereits vielfach bewährten Torfpressen zu Pferde- und Dampfbetrieb empfehle auch für das kommende Frühjahr den Herren Landwirthen angelegentlichst, und ersuche die Herren Reflectanten, ihre Bestellungen mir möglichst bald zugehen lassen zu wollen, damit die Lieferungen, die nur in der Reihenfolge der eingegangenen Bestellungen geschehen, rechtzeitig erfolgen können.

A. Burdach,
Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei,
Dt.-Eylau.

Die Annahmestelle von Annoncen für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen, befindet sich in Posen Friedrichsstr. 18, bei Herren G. Fritsch & Co., General-Agenten von **Rudolf Mosse.**

Eröffnung der Seemannsschule in Stralau bei Berlin.

Diese Schule, ein die **nationalen** Interessen förderndes, den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßtes Institut, beginnt ihre Thätigkeit am 1. April d. J.

Das Hauptziel, welches die Anstalt anstrebt, ist die in möglichst **kurzer Zeit** zu erreichende **Vorbildung** angehender Seeleute für die deutsche Kriegs- wie Handels-Marine.

Die Verbindungen des Instituts sichern den ausgebildeten Zöglingen sofortige Placements auf den besten Schiffen der deutschen Handelsmarine zu.

Nähere Bedingungen und Prospecte stellt gratis auf frankirte Briefe zur Verfügung der Vorsteher der Seemannsschule

Christian Wraa,
Marine-Officier a. D.

Knochenmehl, gedämpft u. präparirt, **Superphosphat, Chili-Salpeter,** sowie überhaupt **sämmtliche künstliche Düngmittel** offerirt unter **Gehaltsgarantie** (H. 2252a)

Adolph Kuttner
in Wreschen,
General-Agentur der **chemischen Fabrik zu Danzig.**

Für die Herren Holzhändler.

Wir nehmen auf unserer an der Warthe und dem Bahnhof gelegenen Schneidemühle grössere Posten Rundhölzer zum Einschnitt an und bitten Interessenten, sich an uns zu wenden, indem wir sachgemässe und sorgsame Behandlung der Waare zusichern.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft
Landsberg a./d. Warthe.

Feld-, Gemüse- und Blumensamen

empfehle in frischer und guter Qualität. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen unentgeltlich und frei.

Posen, Frühjahr 1875.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner, **Fischerei Nr. 7.**

Bilder werden sauber und billig eingerahmt.

Die Tafelglas-Handlung, Werkstatt für Glaserei u. Bilderrahmen-Fabrik von

M. Nowicki & Grünastel,
Posen, Jesuitenstr. 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Bildern, Spiegel- und Photographie-Rahmen, Gold-, Politur- und Antique-Leisten, Tapeten-Leisten, Gardinenstangen, Gardinenhalter, Consolen** 2c. 2c.

Alte Rahmen werden gut u. billig restaurirt.

Langholzverkauf.

Unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen sollen **Montag den 15. d. M.**, Vormittags 10 Uhr, in **Obersitzko** im Gasthofe des Herrn Kronthal (Bahnstationen Wronke und Samter) aus den unmittelbar am **Warthestrom** belegenen Forsten des Majorats Obersitzko kieferne Schneide- und Bauhölzer öffentlich verkauft werden.

Grünberg bei Obersitzko, den 7. März 1875.

Das Forstamt.

Montag den 15. März c.,
10 Uhr Vormittags,
wird in den Kurniker Forsten auf dem Revier **Drapałka II.** eine Licitation von
290 Stück Kiefern
(Bauholz) stattfinden.

Forstverwaltung.

Eine Pensionärin von 8—12 Jahren findet liebevolle Aufnahme bei
Wittwe Ida Hummel,
Fischereiplatz Nr. 3, parterre, rechts.

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark, Ziehung im März, à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni, à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Wilhelmsstraße Nr. 16 (Decker'sche Druckerei), 2 Tr. hoch, ist p. 1. April eine Wohnung von 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Bodenkammer, Keller zu vermiethen.

Präservativs in Gummi und Blase, Article de Paris.
A. Hirschmann & Co., Hamburg.

---

1 Mittelwohnung,
3 Stuben, Küche, div. Gelaß, zum 1. April Mühlenstr. 26 zu verm.

Rothklee, Weißklee, Thymothee, Seradella, Schafschwingel, Luzerne und andere Feldsämereien sind in frischer Waare vorräthig.

S. Calvary,
Posen, Markt 100.

Obstbäume und Gehölze für Parkanlagen
empfiehlt und versendet Kataloge gratis
Denizot,
Baumschulenbesitzer i. Gurczyn b. Posen.

Pferdebohnen
in vorzüglicher Qualität empfiehlt

S. Calvary,
Posen, Markt 100.

Gute schlesische Zugochsen

verschied. Stärke u. Preise sind wieder wie in jedem Jahre bei mir nach Auswahl u. bei reeller Bedienung zu haben.

Wilhelm Wuttge,
Viehlieferant zu Herrnstadt in Schlesien, Bahnstation Rawicz.

---

26 St. Rindvieh,
200 St. Schafe
u. einige Schweine } gemästet,
verkauft zur Abnahme bis vor Ostern

Dominium **Wronczyn**
bei Pudewitz.



20 große **Arbeits-Ochsen,** 5 bis 6 Jahr alt, sind zum Verkauf. Zu erfragen bei

Marcus Wittkowski,
Czerniejewo.

Die Fabrik bester und billigster **Herren-, Damen- u. Kinderschuhe** von **T. Gęzikiewicz & St. Kaniewski**
befindet sich **Jesuitenstraße 11.**
Bestellungen aller Art sowie Reparaturen werden prompt besorgt.

Auf dem Dominio Stenschewo steht eine
Schrotmühle
mit komplettem Roßwerke zum Verkauf.

Wegebreitsiebe empfiehlt
Joseph Wunsch,
Sapiehaplatz Nr. 36.

Mehrere alte Sophas sind billig zu verkaufen Wilhelmsstraße 7 im Hofe rechts eine Treppe.

Ein **franz. Billard**, fast ganz neu, steht zum baldigen Verkauf bei
Kurniker, Wasserstr. 22/23.

WEGEBREIT-Siebe empf. **Wunsch**, Mylius Hotel.

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art
bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Haarleidenden
empfehle hiermit meine **Haarwuchssalbe**, welche **überall**, wo durch hohes Alter, Einreibungen und dergl. nicht etwa Ertödtung der Haarzwiebeln vorliegt, sich **bestimmt ausgezeichnet bewähren wird. Ich versichere bei meiner Ehre, daß hierbei kein Schwindel** vorliegt. In Kruken a 3½ u. 2¼ Mark.

Zachan, Pommern.
Otto Selle, Apotheker.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben bezeugen die Wiederkehr häuslichen Glückes. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflektirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Vollmann**, Droguist in **Guben** (N.-L.) einsenden.

Ein Räthsel

ist sich und seiner Umgebung so mancher Jüngling, so mancher Mann, der, ohne ersichtlichen Grund, trübsinnig, mit der Welt zerfallen erscheint. Wer ermißt die traurigen Folgen des fluchwürdigen Lasters der Onanie! (Selbstbefleckung). Wie ein Lichtstrahl in dunkler Nacht erscheint

die Auflösung

dieses psychologischen Räthsels dem Leser des berühmten Original-Meisterwerks „der Jugendspiegel", das für 2 Mark, Volksausgabe nur **50 Pfennige** von **W. Bernhardi, Berlin** SW., **Simeonstr. 2**, diskret bezogen, schon vielen Tausenden Trost, Rath, Belehrung und dauernde Hülfe nachgewiesen hat.

Für Hautleidende!
Vielfach bewährte Heilmittel gegen **Flechten** und andere **hartnäckige Hautausschläge** sendet bei genauer briefl. Mittheilung

C. A. Gabler, Apotheker
in **Arnstein** bei Würzburg.

Bremer Cigarr.-Fabrik
Versteuertes En gros-Lager für de Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte. Orig.-Kist. 250 St., [illegible] Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma
Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER

Meyer's Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens.
Neueste Auflage,
2 Bände 110 Bogen stark, **mit einem Atlas.**

Preis hochelegant in Callico gebunden 4 Thlr. 15 Sgr.

Meyers Hand-Lexikon ist das einzige Nachschlagewerk, welches über die **neueste Zeit korrekt** orientirt, augenblicklichen Bescheid **kurz, bestimmt** und **richtig** über jedes Vorkommniß ertheilt und daher auf **keinem Schreibtisch** und in **keinem Comptoir** fehlen sollte.

Die Agentur der Vereinsbuchhandlung **Fr. Göbel** in Breslau

Emil Weimann,
Posen, Alter Markt Nr. 87.

Brehm's illustr. Thierleben
in 3 Bänden Ganzcalliko à 3½ Thlr. mit 1282 Abbildungen nach der Natur offerirt per Baar mit 10 Proz. Rabatt

Emil Weimann,
Posen, Markt 87.

Ein Laden nebst Wohnung ist vom 1. April c. Wronkerstr. 22 zu verm. Näheres Breitestr. 21 bei **Manasse.**

Ein Geschäftslokal am Markte oder in der Breitenstraße wird pr. 1. Juli oder 1. Oktober zu miethen gesucht.

Gefällige Offerten erbitte unter **O. S. 50** in der Exped. dieser Zeitung.

Wilhelmsstraße 7, 3 Treppen, vornheraus, sind 3 resp. 2 leere elegante Zimmer vom 1. April cr. ab zu verm. Ebendas. auch ein eleg. möbl. Zimmer. Näheres Friedrichsstr. 25 parterre.

Im Raczynski'schen Bibliothek-Gebäude sind in der 2. Etage zwei Zimmer nebst Entree — ohne Küche — zu vermiethen. Näheres ist daselbst zu erfragen.

Ein zuverlässiger Polizei-Bureaugehilfe findet, bei gutem Gehalt, dauernde Beschäftigung bei einem Distr.-Kommissar. Meldungen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung unter **St.** niederzulegen.

Ein im Polizeifache geübter junger Mann, der polnisch sich verständigen kann, findet bald dauernde Beschäftigung. Einkommen 450 bis 750 Mark. Näheres theilt mit Bürgermeister **Griemberg** zu Pitschen O.-S.

Zum 1. April wird ein treuer und zuverlässiger herrschaftlicher Diener gesucht. Persönliche Vorstellung; Zeugnisse ebenfalls zur Stelle. Zu erfragen bei

R. Krüger,
Volksgarten, Kosten.

General-Versammlung des Beamten-Spar- und Hülfskassen-Vereins.

Im Saale des **Hotel de Saxe** findet am **16. März c.** Abends 7 Uhr eine General-Versammlung statt.

Tagesordnung.

1) Berathung der neuen Statuten und Beschlußfassung, ob es bei Annahme der neuen Statuten bei dem bereits gewählten neuen Rendanten zu belassen, resp. Neuwahl eines Rendanten.
2) Beschluß über ein Gesuch des ersten Rendanten um Erlaß eines Theils seiner Schuld.

Der Vorstand.

Zum 1. April c. suche einen evang., unverh. tüchtigen ersten

Wirthschaftsbeamten,

polnische Sprache Bedingung. Gehalt 600 RMark pro Jahr.

Koebke.
Plonkowko bei Gniewkowo.

Ein junger, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteter Mann aus guter Familie, findet gegen Pensions-Zahlung zum 1. April cr. Gelegenheit, sich als Landwirth unter spezieller Aufsicht des Prinzipals auszubilden Näheres Expedition d. Ztg. oder Steinfelde per Mogilno.

Gärtner

unverheirathet und gut empfolen wird für ein Rittergut bei 70 Thlr. Gehalt und Tantieme neben freier Station zum 1. April c. gesucht. Bewerbungen sind sub F. R. # 106 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Posen** zu richten.

Ein unverheiratheter tüchtiger Gärtner wird zum 1. April cr. oder auch zum sofortigen Antritt vom Mühlengut Grabowiec bei Samter gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Einen Lehrling ohne Unterschied der Konfession sucht zum sofortigen Antritt

J. Cohn, Markt 85,
Glas- und Porzellan-Handl.

Zum baldigen Antritt suche ich für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft einen **Commis** und einen **Lehrling.**

D. B. Cohn.

Ein anständiges Mädchen, in der Wirthschaft erfahren, wird als Stütze der Hausfrau zum 1. April für ein Landgut gesucht. Persönliche Meldung Gr. Gerberstr. 43 part. links

---

Einen Laufburschen sucht die Buchhandlung von

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Tüchtige Böttchergesellen,

welche mit der Anfertigung von Spiritus-Fässern gut vertraut sind, finden lohnende und dauernde Beschäftigung. — Offerten an Böttchermeister

Müller in **Breslau,**
Langegasse 15.

Stellensuchende aller Branchen werden placirt. Bureau „Germania", Breslau, Reuschestraße 52.

Stellensuchende

junge Kaufleute werden bei mäßigem Honorar stets durch mich placirt.

J. Guttmann,
Kattowitz.
Eine Groschenmarke beizufügen.

Ein **Wirthschafts-Fräulein** (Predigertochter) bis jetzt in Stellung, sowie ein anständiges Mädchen, welches sich bereits 1 Jahr in der Landwirthschaft versucht hat, und einige junge Mädchen für Buffet und Geschäft suchen Stellung durch das Bureau **C. Anders**, jetzt **Nietrzepkowska**, Wasserstr. 27.

Tüchtige **Kellner** und **Köche** sind stets zu haben durch **J. Baro**, Kommissionär, Mühlenstr. 12.

Ein junges Mädchen, mit der Leinen- und Wäschebranche vertraut, sucht, auf die besten Empfehlungen gestützt, anderweitig Engagement. Offerten werden sub **H. 140** in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein Cand. phil.

sucht zu Ostern eine **Hauslehrerstelle.** Refl. w. geb. ihre Adr. sub **O. J. B. 21 Barth** postlg. niederzulegen.

Ein auswärtiger Knabe ordentlicher Eltern wünscht hier vom 1. April die Uhrmacherkunst zu erlernen.

Gefällige Adressen bittet man mit Angabe der Bedingungen unter **H. H. 18** an die Exped. d. Z. abzugeben

---

Es sind mir unbeschriebene Papierstücke mit meinem Namen versehen verloren gegangen, vor etwaigem Mißbrauch warne ich, indem ich für keinerlei Accepte aufkomme.

Bnin. **Hamann**, Lehrer.

Für die Mitglieder d. Loge
Sonnabend, den 13. **Kinderfest. Anfang 7 Uhr.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Mühlen-Baumeister Herrn **Oswald Steinitz** aus Lieberose beehre ich mich Verwandten und Bekannten hierdurch anzuzeigen.

Wreschen, den 6. März 1875.

Auguste Hemmerling,
Rechnungs-Räthin.

Heute früh ¾4 Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Anna**, geb. **Faden**, mit einem gesunden Töchterchen.

Posen, den 9. März 1875.

Moewius,
Zeug-Feldwebel.

Am Abend von Lätare wurde meine geliebte Frau **Sophie**, geb. **Trappe**, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Koschmin, den 8 März 1875.

Schönwälder,
Seminar-Direktor.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch den 10. März:
Abonnements-Vorstellung.
Blaubart.
Buffo-Oper in 3 Abth. von Meilhac u. Halévy. Deutsch von Julius Hopp. Musik von Offenbach.

Donnerstag den 11. März:
Zum Benefiz für Frau Lanius:
Böse Zungen.
Schauspiel in 5 Akten von Laube.

Freitag den 12. März:
Zum Benefiz für Herrn Adolph Fiedler:
Das Nachtlager in Granada.
Oper in 3 Aufzügen. Bearbeitet von Carl Freiherrn von Braun. Musik von Conradin Kreutzer.

Textbücher à 3 Sgr. sind bei Herrn C. Bardfeld, Neuestr. 4, zu haben.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Vorstellung (**Ohne Tabakrauch**):
Zum letzten Male: **Ein Posener Kind, oder: Das Glück mit seinen Launen.**

Die Direktion.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch den 10. März:
Sinfonie-Concert.
Anfang 7½ Uhr.

Billets, 5 Stück zu 15 Sgr., sind zu haben in der Hof-Musik.-Handlung der Herren **Bote & Bock.**
Kassenpreis 5 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Wagener.

Lambert's Concert-Saal.

Donnerstag den 11. März
Abends 7½ Uhr:
Sinfonie-Concert,
gegeben von der Kapelle des 1. Westpr. Gren.-Regts. Nr. 6.
Z. A.:
Sinfonie triomphale
von **H. Ulrich.**

Nummerirte Billets a **1 RM.**, Stehplatz **75 Pf.** zu haben bei
Bote & Bock.
Kassenpreis 1 Rmk. 50 Pf.

W. Appold.

Engl. Austern
täglich frisch empfiehlt
Julius Buckow,
Hôtel de Rome,
Wein-Großhandlung.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.